

Aus dem 4. Universitätslehrgang
„Tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen“
der Veterinärmedizinischen Universität Wien

**„Schulprojekt Achatschnecke“
Ein Fallbeispiel tiergestützter Pädagogik mit Kindern im
Grundschul- und Integrationsbereich**

Hausarbeit
Zur Erlangung der Qualifikation
**„Akademisch geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und
tiergestützte Fördermaßnahmen“
der Veterinärmedizinischen Universität Wien**

vorgelegt von
Katharina Dexinger

Wien, August 2009

Adalbert Stifter (1805-1868)

„Das sanfte Gesetz“

„Das Wehen der Luft, das Rieseln des Wassers,
das Wachsen der Getreide, das Wogen des Meeres,
das Grünen der Erde, das Glänzen des Himmels,
das Schimmern der Gestirne halte ich für groß.

Ein ganzes Leben voll Gerechtigkeit,
Einfachheit, Bezwingung seiner selbst,
Verstandesmäßigkeit, Wirksamkeit in seinem Kreis,
Bewunderung des Schönen ... halte ich für groß.

... So ist dieses Gesetz,
so wie das der Natur das welterhaltende, das menschenerhaltende.
... das Gesetz, das will,
dass jeder geachtet, geehrt und ungefährdet neben dem anderen bestehe,
dass er seine höhere menschliche Laufbahn gehen könne,
sich Liebe und Bewunderung seiner Mitmenschen erwerbe,
dass er als Kleinod gehütet werde,
wie jeder Mensch ein Kleinod für alle anderen Menschen sei.“

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere,

dass ich diese Hausarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich keiner unerlaubten Hilfe bedient habe;

dass ich dieses Hausarbeitsthema bisher weder im In- noch Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe;

dass diese Arbeit mit der von dem/ der BegutachterIn beurteilten Arbeit übereinstimmt.

Datum:

Unterschrift:

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
1.1.	Motivation	1
1.2.	Aufbau der Arbeit.....	2
2.	Theoretische Grundlagen	3
2.1.	Pädagogik, Erziehung und allgemeine Bildungsziele	3
2.2.	Volksschule als sozialer Lebens- und Erfahrungsbereich der Kinder.....	4
2.3.	Lernorganisation und Lernformen	5
3.	Offene Lernwerkstatt.....	6
3.1.	Eine Reformpädagogin kurz erwähnt: Maria Montessori	7
3.2.	Das Prinzip des „offenen Unterrichts“	8
3.3.	Bedingungen, Aufgaben und Rolle der Lehrperson.....	9
4.	Die Sinne erwecken lassen	11
4.1.	Unsere sieben Sinne	12
4.2.	Wenn die Wahrnehmung gestört ist	14
4.2.1.	Einige Fehlentwicklungen der Wahrnehmung	15
4.2.2.	Ursachen von Wahrnehmungsstörungen.....	15
4.2.3.	Die Lebensweise spielt eine Rolle	16
5.	Wichtige Aspekte für das Arbeiten in der Integrationsklasse einer gesundheitsfördernden Schule	17
5.1.	Sonderpädagogik in der Volksschule	18
5.2.	Der Sonderpädagogische Förderbedarf (in der „Bärenklasse“)	19
5.3.	Bildungs- und Erziehungsziele in der Bärenklasse	19
6.	Leben am Land – Leben in der Stadt	22
7.	Begegnungen zwischen Mensch und Tier.....	24
7.1.	Biophilie	24
7.2.	Du–Evidenz	25
7.3.	Kommunikation zwischen Mensch und Tier	25
7.4.	Überblick der Wirkungsweisen der Mensch – Tier - Beziehung	27
7.5.	Bio–psycho-soziales Wirkungsgefüge hilfreicher Tiereffekte.....	27
7.6.	Tiergestützte Interaktion	30
7.7.	Auswirkungen tiergestützter Interaktion in Schulklassen	30
8.	Der praktische Teil der Arbeit.....	32
8.1.	Erstellung des eigenen Konzeptes: „Projekt Achatschnecke“	32
8.1.1.	Organisation	32
8.1.2.	Auswahl des Tieres	32
8.1.3.	Ideenfindung.....	33
8.1.4.	Erwartungshaltung	34
8.2.	Wichtige Informationen über die Achatschnecke	35
8.2.1.	Arten.....	35
8.2.2.	Lebenserwartung	35
8.2.3.	Haltung des Tieres.....	36
8.2.4.	Licht- und Temperaturbedürfnis	36
8.2.5.	Behälterart und -größe.....	37
8.2.6.	Einrichtung des Terrariums	38
8.2.7.	Pflegeplan.....	38
8.2.8.	Futterpalette.....	39
8.2.9.	Achatschnecken als Haustiere	39
8.2.10.	Sicherheit und Hygiene	40
8.3.	Praktische Umsetzung des Projektes.....	41
8.3.1.	Einsatz im Unterricht	41

8.3.2.	Der richtige Umgang zwischen SchülerInnen und den Klassentieren	41
8.3.3.	Einige Übungsbeispiele für den Stationenbetrieb (Hauptfächer nicht berücksichtigt) „Lernwerkstatt „Achatschnecke“	42
8.3.4.	Einsatz tiergestützter Therapie im Stationenbetrieb bei Integrationskindern	46
8.3.5.	Schneckeninfo und Ausstellung	48
8.3.6.	Schneckentagebuch	48
8.4.	Beobachtungskurven	49
8.5.	Auswertung der Fragebögen an die Kinder.....	50
8.6.	Einige Bilder aus der „Achatschnecken – Lernwerkstatt"	52
8.7.	Fallbeispiele aus der „Bärenklasse“	55
8.8.	Projektbetrachtung der teilnehmenden Personen	57
9.	Schlussbetrachtung.....	60
10.	Zusammenfassung	61
	Ad Personam	62
	Literaturverzeichnis.....	63
	Foto und Abbildungsverzeichnis.....	66

1. Einleitung

1.1. Motivation

„Ein Tier kann dem Kind dabei helfen, die Aufgaben des Großwerdens zu meistern.“

(Boris M. LEVINSON)

Als ich diesen Satz das erste Mal auf einer LehrerInnenfortbildung hörte, nahm ich schnell einen Stift zu Hand und vermerkte diese Aussage in meinem Kalender. Das Thema „Tiergestützte Pädagogik“ ging mir seither nicht mehr aus dem Kopf.

Im Jahr 2006 erhielt ich, trotz schlechter Chancen aufgrund des hohen Interesses, eine Zulassung für den Universitätslehrgang „Tiere als Therapie“ an der VUW (Veterinärmedizinischen Universität Wien).

Da ich hauptberuflich in einer Volksschule unterrichtete, machte ich mir im Laufe des TAT - Lehrganges vielerlei Gedanken über die Umsetzung dieser Therapieform in meinem Berufsfeld. Als Integrationslehrerin hatte ich durch Besuche von Therapiehunden in meiner Klasse die Erfahrung gesammelt, dass einige Kinder mit speziellen Bedürfnissen besonders positiv auf die Tiere reagierten. Sie waren in der Besuchsrunde sehr interessiert und motiviert. Ebenso steigerte sich ihre Aufmerksamkeit und Konzentration enorm. Auf großem Wunsch der Kinder kamen die Therapiehunde wiederholt zu uns zu Besuch. Aussagen wie: „Die Hunde sollen morgen wieder kommen.“ „Kommen die Hunde ´mal eine ganze Woche? - Bitte!“ etc. bestätigten mich, am Ende des Schuljahres ein eigenes, mehrwöchiges, tiergestütztes Projekt in der von mir geleiteten Klasse anzubieten.

Im Zuge dessen überlegte ich lange, welches Tier für diese dynamische, quirlige 2. Volksschul- Integrationsklasse geeignet wäre. Für welches Tier sollte ich mich entscheiden? Welches Tier konnte einige Wochen für das gemeinsame Projekt in unserem Klassenzimmer bleiben? Im Laufe der Zeit hatten die Kinder ja schon häufiger Kontakt zu Tieren im Unterricht. Eine Reptilienshow, „Au - Tage in der Lobau“, aber auch der Besuch auf einem Erlebnisbauerhof gefiel den SchülerInnen sehr. Kaulquappen aus dem Schulhofteich, der Besuch des Meerschweinchens eines Mitschülers, Stabheuschrecken einer Mitschülerin und auch Fische der Nebenklasse wurden zu uns ins Klassenzimmer gebracht.

Im Sommersemester 2008 konnte ich schließlich das LehrerInnenteam und die Direktion umfassend von meinem mehrwöchigen, tiergestützten Projektvorhaben informieren und überzeugen. Da das Kollegium während der Schuljahre meinen lebensnahen, lebendigen und naturbezogenen Unterrichtstil zu schätzen gelernt hatte, war das allgemeine Verständnis rasch gegeben.

Schließlich verbrachte ein weitgehend unbekanntes Tier, die ostafrikanische Riesenachatschnecke, die Zeit von Ende Mai bis Beginn der Sommerferien 2008 in unserer Klasse, die im Schulhaus als „Bärenklasse“ bekannt ist. Dieses feinfühliges Tier lernte ich in einem Seminar des Universitätslehrganges kennen. Als ich das erste Mal eine große Schnecke dieser Art auf meiner Hand kriechen lies, fühlte ich selbst vollkommene Begeisterung und Faszination. Warum ich aber schließlich genau dieses Tier für die „Bärenklasse“ ausgewählt habe, wird im praktischen Teil genauer erklärt.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit und des Leseflusses wird auf geschlechterspezifische Differenzierung weithin verzichtet. Relevante Begriffe gelten somit grundsätzlich im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

1.2. Aufbau der Arbeit

Mein Hauptaugenmerk in dieser Arbeit ist, das von mir entwickelte Konzept, die Erfahrungen und Erlebnisse des Klassenprojektes darzustellen. Der anfangs theoretische Teil soll wesentliche Aspekte der Pädagogik und der Tier - Mensch - Beziehung vorstellen. Im anschließenden praktischen Teil wird die Projektplanung und Durchführung beschrieben und belegt. Der dritte und letzte Teil dieser Arbeit befasst sich mit der Gestaltung und Auswertung der Fragebögen, welche die Betrachtungsweise der SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen zu diesem Projekt widerspiegeln werden.

Insgesamt soll meine Hausarbeit zeigen, wie bereichernd und wertvoll das Einbeziehen von Tieren im Unterricht des Grundschulbereiches ist.

2. Theoretische Grundlagen

Vorerst möchte ich einige Fachbegriffe definieren und die LeserInnen mit Auszügen des Lehrplans für die Volksschule vertraut machen, um die Situation meiner Arbeit im Klassenzimmer besser zu verdeutlichen.

2.1. Pädagogik, Erziehung und allgemeine Bildungsziele

Die Wissenschaft der Pädagogik beschäftigt sich mit den Fragen der Entwicklung, mit den Begründungen von Zielen der Ausbildung und mit dem Erziehen selbst. Pädagogik (Begriff stammt aus dem griechischen pais = Kind und agein= führen, leiten) ist ein Oberbegriff für alle Formen des praktischen Erziehungsgeschehens und der wissenschaftlichen Betrachtung der Erziehungswirklichkeit. (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/P%C3%A4dagogik>, Accessed: 2009 – 7 - 23)

„Erziehung und erziehen (lt. Duden von ahd. irziohan = herausziehen) bedeutet, jemandes Geist und Charakter zu bilden und seine Entwicklung zu fördern. Im Allgemeinen versteht man unter Erziehung soziales Handeln, welches bestimmte Lernprozesse bewusst und absichtlich herbeiführen und unterstützen will, um relativ dauerhafte Veränderungen des Verhaltens zu erreichen, die bestimmten, vorher festgelegten, Erziehungszielen entsprechen. Allerdings ist dieser Erziehungsbegriff hierarchisch definiert, indem beteiligte Personen Erzieher oder Zöglinge sind. Deshalb wird der Begriff der Erziehung gern um die selbstorganisierten Lernprozesse erweitert - man versteht Erziehung dann als spezifische Lernprozesse. Des Weiteren heißt Erziehung auch Sozialisationshilfe, Enkulturationshilfe und dient dem Aufbau der Persönlichkeit und der Ausbildung eines Individuums.“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Erziehung>, Accessed: 2009 – 7 - 23)

Das allgemeine Bildungsziel wird im österreichischen Volksschullehrplan ausführlich dargelegt: „Humanität, Solidarität, Toleranz, Frieden, Gerechtigkeit und Umweltbewusstsein sind tragende und handlungsleitende Werte in unserer Gesellschaft. Auf ihrer Grundlage soll jene Weltoffenheit entwickelt werden, die vom Verständnis für die existenziellen Probleme der Menschheit und von Mitverantwortung getragen ist. Dabei hat der Unterricht beizutragen sowie Urteils- und Kritikfähigkeit, Entscheidungs- und Handlungskompetenzen zu fördern.“ (LEHRLAN DER VOLKSSCHULE 2000, S. 19)

In den vier Schulstufen der Grundschule hat die Volksschule eine für alle SchülerInnen gemeinsame Elementarbildung unter Rücksichtnahme einer sozialen Integration von Kindern mit Behinderungen zu vermitteln. Dabei soll den SchülerInnen eine ausgewogene Bildung im emotionalen, sozialen, körperlichen und interkulturellen Persönlichkeitsbereich geboten werden.

2.2. Volksschule als sozialer Lebens- und Erfahrungsbereich der Kinder

Die Grundschule ist ein vielfältiger Erfahrungs- und Handlungsraum für SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern. Das Schulleben geht über den Unterricht weit hinaus. Neben traditionellem, sachlichem Lernen findet in der Schule immer auch soziales Lernen in unterschiedlichen Formen und Situationen statt. Dies ist auch besonders dann der Fall, wenn Kinder mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen bzw. Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf sowie Kinder mit speziellen Bedürfnissen gemeinsam unterrichtet werden. (vgl. LEHRLAN DER VOLKSSCHULE 2000, S.21)

In der Volksschul - Integrationsklasse, in der ich unterrichte, sie wird liebevoll „Bärenklasse“ genannt, gibt es fünfzehn Volksschulkinder und sechs Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf zu betreuen.

Eine geprüfte Volksschullehrerin und ich, als geprüfte Sonderschullehrerin, arbeiten im Team. Der Unterricht wird stets integrativ (d.h. obwohl SchülerInnen nach unterschiedlichen Lehrplänen unterrichtet werden, sitzen sie gemeinsam in einer Klasse) geführt. Beide Lehrerinnen planen im Zuge dessen, Woche für Woche den Lehrstoff, um den Unterricht gemeinsam durchführen zu können. In unserer Klasse begrüßen wir grundsätzlich wertschätzendes Verhalten, Anerkennung und Offenheit. Die Einzigartigkeit und Dynamik dieses Klassenverbandes möchte ich an dieser Stelle noch kurz beschreiben. Die Kinder dieser Klasse zeigen ein großes Potential an selbstständigem Erarbeiten und Lernen. Gegenseitige Hilfestellungen, ein großes Gemeinschaftsgefühl und Loyalität untereinander zeichnen diese Klasse aus.

2.3. Lernorganisation und Lernformen

Die Gestaltung eines Schultages soll aus heutiger pädagogischer Sicht durch den Wechsel verschiedener Lernphasen optimaler gestaltet werden. Vom Frontalunterricht ist auch aus meiner Sicht bei Schulanfängern bzw. Volksschulkinder abzusehen.

Einige Lernphasen aufgezählt:

- Erarbeitung eines Sachthemas in der Gesamtgruppe
- Vertiefung durch Partnerarbeit
- Einzelarbeit mit individuellen Erholungsphasen
- Kleingruppenaktivitäten
- Computerrecherche mit unmittelbarer Selbstkontrolle
- Phasen des freien Spiels (begünstigt im Vorschulbereich)

„Die Lernbereitschaft und Lernmotivation der Schülerinnen und Schüler soll sowohl durch gezielte individuelle Förderungen als auch durch partnerschaftliche Lernformen erhöht werden. Dabei ist auf ihre jeweilige Interessen und Möglichkeiten Bedacht zu nehmen. Lern- und Arbeitstechniken sind situationsbezogen einzuüben bzw. anzuwenden.“ (LEHRLANDER VOLKSSCHULE 2000, S.38)

Der Unterricht soll lebendig und anregend gestaltet werden. Das Lernen wird besonders durch folgende grundschulgemäße Formen gefördert (vgl. HAMMERER 1994, S.11):

- offenes Lernen, selbstgesteuertes Lernen
- projektorientiertes Lernen
- entdeckendes Lernen
- informierendes Lernen
- wiederholendes Lernen
- übendes Lernen
- Lernen im Gespräch

"Lernen ist das Aufnehmen, Verarbeiten und Umsetzen von Informationen. Lernen ist ein lebenslanger Prozeß." (SCHILLING 1997, S.159) Um Lernprozesse in der Schule bzw. im Unterricht optimal entstehen lassen zu können, erfordert es, durch ausführliche Planung und Vorbereitung im Vorfeld, den Kindern situationsbezogene Lerntechniken und Arbeitsmaterialien anzubieten. Als Voraussetzung für kind- und sachgerechten Unterricht ist eine dem kindlichen Entwicklungsstand entsprechend beschaffene, abwechslungsreiche, motivierende Umgebung zu schaffen. Das Klassenzimmer bietet Raum sich mit interessanten Themen aktiv auseinandersetzen zu können. Kooperationsfähigkeit, sozialer Kontakt, Wertschätzung, Offenheit, Selbsttätigkeit bieten Platz für innere Differenzierung: „In allen Bereichen des Unterrichts sollen, wo immer möglich, spontanes Interesse, Neugierverhalten, Wissensbedürfnis und Leistungsbereitschaft des Schülers geweckt und gepflegt werden.“ (LEHRLAN DER VOLKSSCHULE 1987, S.39)

„Im Sinne dieses Grundsatzes soll der Lehrer an die natürliche Aktivität der Kinder anknüpfen, und es gilt, möglichst viele und vielfältige Möglichkeiten für hantierenden Umgang bzw. für das Handeln zu eröffnen. Diesem Grundsatz liegt die Erkenntnis zugrunde, dass das Kind sich über die aktive Tätigkeit selbst aufbaut, Motive und Motivation für sein geistiges Wachsen also bereits in sich trägt.“ (HAMMERER 1994, S.16)

3. Offene Lernwerkstatt

Im Zuge meiner Ausbildung als Sonderschullehrerin wurde ich über unterschiedlichste Unterrichtsstile informiert. Reformpädagogen, wie beispielsweise Maria Montessori, Celestin Freinet oder Peter Petersen, haben gewiss meine Ansichten über das Schulwesen verändert.

Unter der Bezeichnung „Reformpädagogik“ werden verschiedene Ansätze zur Neugestaltung von Schule, Unterricht und Erziehung zusammengefasst. Ende des 19. Jahrhunderts und im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wollten viele Pädagogen gegen die strenge, konservative Autorität des Schulwesens ankämpfen. Schließlich veränderten sich die Sichtweisen der Bildungstheorien grundlegend.

Wichtige neue Prinzipien waren hierbei die Selbsttätigkeit der SchülerInnen, das Gruppengespräch, die Wertschätzung der Erlebnispädagogik, das Fördern praktischer Tätigkeiten und das Lernen durch Handeln. Somit enthielt diese pädagogische Richtung auch lerntheoretische Ansätze.

„Aus einer liberalen Grundeinstellung mit starkem sozialen Engagement heraus forderten die Reformpädagogen die "neue, freie Schule", in der allein das Kind im Mittelpunkt allen erzieherischen Denkens und Handelns stehen sollte. Unter Berücksichtigung neuester psychologischer Kenntnisse sollten Erziehung und bestmögliche Entwicklung der Persönlichkeit der Kinder den Unterricht bestimmen; die Schule sollte zu einer lebensnahen Gemeinschaft werden, in der die Kinder aktiv werden können und so durch selbsttätiges Lernen zu verantwortungsbewussten, mündigen und toleranten Mitgliedern der Gesellschaft werden. Das Prinzip der Selbsttätigkeit ist bei allen Reformpädagogen zu finden.“
(<http://evl.htldornbirn.vol.at/fortbildung/weg/inhalte/reform/reform.htm>,

Accessed: 2009 – 8 - 9)

3.1. Eine Reformpädagogin kurz erwähnt: Maria Montessori

Die italienische Ärztin Maria Montessori (1870 - 1952) stellte selbst erdachte Materialien, von einfachsten Hilfen zum Sinnestraining bis zu Arbeitsmitteln für das Rechnen, Schreiben, Lesen, für Kinder her. Alle Übungen waren so aufgebaut, dass sie eine klare Aufgabe stellten und eine unmittelbare Selbstkontrolle ermöglichten. Maria Montessori ging davon aus, dass das Kind in seiner Entwicklung einem biologischen Bauplan folgt, den es pädagogisch zu fördern gilt. Nach dem Motto "Hilf mir, es allein / selbst zu tun" entwickelte sie diese sinnesaktivierenden Lernmitteln, die heute als „Montessori-Material“ bekannt sind. Die damalige Vermutung der Reformpädagogen, dass Kopf, Herz und Hand eine Lerneinheit bilden könnten, ist heute eine wissenschaftlich fundierte Gewissheit.

Im Unterricht sollen alle Lernmaterialien von Maria Montessori einen gewissen Aufforderungscharakter haben und sich in einer anregungsreichen Umgebung befinden. Die Kinder in der Klasse beschäftigen sich mit den Lernmitteln ihrer Wahl. Die Lehrpersonen beobachten, beraten und helfen auf Wunsch des Kindes. Diese Vorgehensweise ist einer der maßgeblichen Grundbausteine des „offenen Arbeitens im Unterricht“.

3.2. Das Prinzip des „offenen Unterrichts“

In Österreich werden verschiedenste Formen des „offenen Unterrichts“ praktiziert.

Einige Bedingungen, die für den „offenen Unterricht“ gelten:

- SchülerInnen sollen sich frei im Klassenraum bewegen können; keinen starren Sitzplatz
- Lehrperson unterstützt die Kinder mit Sachwissen, kein Frontalunterricht
- Förderung in Kleingruppen- und Einzelarbeit
- Atmosphäre des gegenseitigen Helfens und Vertrauens
- Konkurrenzverhalten ist nicht erwünscht, denn das Gemeinschaftsgefühl steht im Vordergrund
- Die Lernumgebung breitet sich z.B. auch auf den Gang, in die Schulbibliothek, etc. aus
- Methode und Regeln müssen mit SchülerInnen vorerst genau besprochen werden
- Freie Arbeitsauswahl; Angefangenes muss jedoch vollendet werden

Franz Hammerer listet in seinem Buch „Freie Lernphasen in der Grundschule“ verschiedenste Konzepte des „offenen Lernens“ auf (vgl. HAMMERER 1994, S.20 ff):

- Buchstabentage: Erarbeitung der Buchstaben mit einem „Stationenpass“. In etwa drei Unterrichtsstunden durchlaufen die Kinder einzelne Stationen mit Übungen zum erlernten Buchstaben. Oftmals helfen Eltern in diversen Gebieten mit. Es wird gekocht (z.B.: „N wie Nudeln“), gewerkt (z.B.: Nägel einschlagen), geschrieben (Tafelbild, Schwungübungen des einzelnen Buchstabens, Schreibkärtchen, etc.), gesprochen (Übungen zur Laut-, Buchstaben-, Wort- oder Satzerarbeitung), geschnitten, geklebt, etc.

- **Tagesplan:** In der Klasse arbeiten die SchülerInnen ein- oder zweimal pro Woche im Anschluss an ein gemeinsames Gespräch im Morgenkreis an einem Tagesplan. Meistens werden die Pflichtaufgaben an die Tafel geschrieben. Schneller arbeitende SchülerInnen können Zusatz- und Wahlaufgaben erledigen. Dieses Angebot ist natürlich freiwillig.
- **Wochenplan:** Am Wochenbeginn erhalten die SchülerInnen je einen Wochenplan. Aufgaben aus verschiedensten Unterrichtsfächern sind auf diesem Plan beschrieben. Die SchülerInnen erhalten Pflicht- und Wahlaufgaben mit erarbeitenden und übenden Charakter. Die Reihenfolge und die jeweilige Zeiteinteilung der Aufgaben wird von den SchülerInnen selbst entschieden.
- **Freie Übungsphasen:** In z.B. einer Mathematikeinheit werden auf einem offensichtlichen Platz viele verschiedenste Lernmaterialien zum Üben aufgelegt. Es könnte sich beispielsweise um eine Übungseinheit der Einmaleinreihen handeln. Bei ausreichendem Material (Lernspiele wie: Fädeln, Stempeln, Legekarten, etc.) können die Kinder frei auswählen und im individuellen Tempo die Aufgaben lösen. Für jedes Lernspiel gibt es ein Kärtchen, in das jedes Kind nach beendeter Übung seinen Namen einträgt.
- **Freie Lernphasen:** Neben eher lehrgangsbezogenen Phasen können die SchülerInnen mindestens zweimal wöchentlich in einem Zeitraum von ca. 50 min Lernspiele ihrer Wahl ausprobieren.
- **Montessori – Freiarbeit:** Montessori- Klassen arbeiten bis zu 15 Unterrichtsstunden pro Woche in der Unterrichtsform „Freiarbeit“. In einer vorbereiteten Umgebung werden den Kindern Übungen aus verschiedensten Fachbereichen frei zur Verfügung gestellt. Es gibt einen gut durchdachten Ordnungsrahmen, wobei die SchülerInnen aus einem reichhaltigen Angebot an Materialien (z.B. Legearbeiten, Perlenketten, Rechenkästen, etc.) frei wählen können.

3.3. Bedingungen, Aufgaben und Rolle der Lehrperson

Damit „offenes Lernen“ im Unterricht angeboten werden kann, ist eine langwierige Vorbereitung erforderlich, um eine altersgemäße Anregungswelt für die SchülerInnen zu schaffen.

Das Klassenzimmer wird in diverse Bereiche eingeteilt, die starre Sitzordnung wird aufgehoben, Lernmaterialien werden mit hohem Aufforderungscharakter erstellt. Im Zuge der Planung soll genügend Platz für allfällige Rituale eingeplant werden.

So veranstalten z.B. meine Kollegin und ich in der Klasse regelmäßig einen Morgenkreis, indem die Wochenschwerpunkte bekannt gegeben werden und stets Zeit für Wünsche und Anregungen der SchülerInnen ist.

Die täglichen Kreisgespräche sind in unserem Schulalltag fix verankert, denn in dieser gemeinschaftlichen Atmosphäre können Arbeiten vorgestellt, Fragen gestellt, Erlebnisse berichtet, Sorgen geteilt und aktuelle Themen ausführlich besprochen werden.

Die SchülerInnen der „Bärenklasse“ nehmen die Möglichkeit aller „offenen Lernformen“ gerne an. Besonders für die Arbeit mit Integrationskindern ist das „offene Lernen“ durchaus eine Bereicherung. Sie können ihre Übungen in ihrem individuellen Lerntempo erledigen und beanspruchen gezielte Hilfen durch die Lehrpersonen. Die Aufgabenstellungen müssen klar formuliert sein und zur Selbstkontrolle der Übungen stehen Kontrollblätter zur Verfügung.

Durch die verschiedenen Kleingruppenarbeiten hat jeder einzelne Schüler die Möglichkeit regelmäßiger zu Wort zu kommen und seine Erfahrungen einzubringen. Für die Grundstufe ist die dadurch erworbene Entwicklung zur Selbstständigkeit von großer Bedeutung. Durch freie Lernmaterialauswahl, freie Sitzplatzwahl, freie Entnahme verschiedenster Arbeitshilfen, aber auch dem Gelingen der einzelnen Aufgabenstellungen wird das Selbstbewusstsein des einzelnen Kindes bestärkt. Verständnis, Vertrauen und viel Geduld sind Voraussetzungen für ein gelingendes Arbeiten.

Es ist eine große pädagogische Herausforderung, die Balance zu schaffen, um alle Kinder mit vielen differenzierten Lernangeboten zu konfrontieren und insbesondere leistungsschwächere Kinder gezielt zu fördern (Pflichtübungen) bzw. leistungsstärkere Kinder durch Erweiterungsaufgaben anzuregen. Während des „offenen Lernens“ beobachtet, motiviert, lobt, hilft, berät und diagnostiziert die verständnisvolle Lehrperson ihre SchülerInnen.

Meine Teamkollegin und ich empfinden einen handlungsorientierten Unterricht mit gut präsentierbaren Ergebnissen (Plakate, Referate, selbstgeschriebenes Sachbüchlein, Karteien,...etc.) für unsere Klasse besonders wertvoll. In unserem Unterricht kombinieren wir reformpädagogische Ansätze mit Konzepten der „freien Lernphasen“, die auf die Leistungsfähigkeit der „Bärenklasse“ gut abgestimmt sind. Deshalb haben wir seit der ersten Klasse unsere „offene Lernwerkstatt“.

Diese Bezeichnung haben wir mit den Kindern beschlossen, um unsere Buchstabentage, die freien Übungsphasen oder Tages- oder Wochenpläne, mit einem gemeinsamen Namen bezeichnen zu können.

Unsere „Lernwerkstatt“ ermöglicht es, Lernen leichter, individueller und integrativer gestalten zu können. Die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf erhalten hier ganz besonders die Chance in ihrem Tempo und mit ihrem Können zu einem gemeinsamen Klassenthema Leistungen zu erbringen.

4. Die Sinne erwecken lassen

Mit unserem Unterrichtsstil haben wir die Möglichkeit, die Sinne der Kinder zu erwecken.

Bevor SchülerInnen z.B. Lesen lernen können, müssen sie eine Vielzahl verschiedener Wahrnehmungen erlernt haben: Die Fachliteratur verrät dazu: „Unter Wahrnehmung versteht man die Aufnahme von Reizen durch die Sinnesorgane, Ihre Weiterverwendung zum Gehirn und ihre Verarbeitung im Gehirn. (...) Unzählige Reize werden in jedem Augenblick von den Sinnesorganen aufgenommen und über Neutronen (Nervenzellen) ans Gehirn weitergeleitet – sei es von den Augen, den Ohren, der Haut oder den Muskeln. Das Gehirn hat die Aufgabe, sie zu verarbeiten. Es speichert und sortiert sie, vergleicht sie mit früheren Eindrücken und koordiniert sie mit anderen Reizen. Dann schickt es die verarbeiteten Informationen an die Organe zurück und übermittelt ihnen damit die nötigen Impulse für angemessene Reaktionen in Form von Bewegung, Handlung, Sprache oder emotionalen Äußerungen.“ (STEININGER 2008, S.26)

In der Schuleingangsphase steht das anschauliche Denken im Vordergrund. Das Denken erfolgt in Vorstellungen und inneren Bildern. Das Verständnis vollzieht sich primär über anschauliches Erfahren. Die meisten Menschen halten die Augen für das wichtigste Sinnesorgan. Immerhin haben wir mehr als 75 Prozent dessen, was wir von unserer Umwelt wahrnehmen, unseren Augen zu verdanken. Ich bemerke auch, dass das anschauliche Lernen den SchülerInnen oftmals mehr Lernbereitschaft und Erfolge verschafft.

4.1. Unsere sieben Sinne

„Sinneswahrnehmungen haben eine große Bedeutung für unser Leben, unser Wohlbefinden und unsere gesamte Persönlichkeit. Nur sie ermöglichen es uns, zwei wesentliche Verbindungen zu knüpfen:

- die Verbindung zu unserer Umwelt – die Fähigkeit, Eindrücke von außen aufzunehmen und uns selbst nach außen hin mitzuteilen
- die Verbindung zu uns selber – die Fähigkeit, uns zu spüren und eine Beziehung zu unserem Körper entwickeln

Sinneswahrnehmungen beeinflussen daher nicht nur unseren Körper und Geist, sondern auch unser Gefühlsleben.“ (STEININGER 2008, S.25)

Wir unterscheiden folgende Sinnesorgane des Menschen:

Körpernahe Sinne:

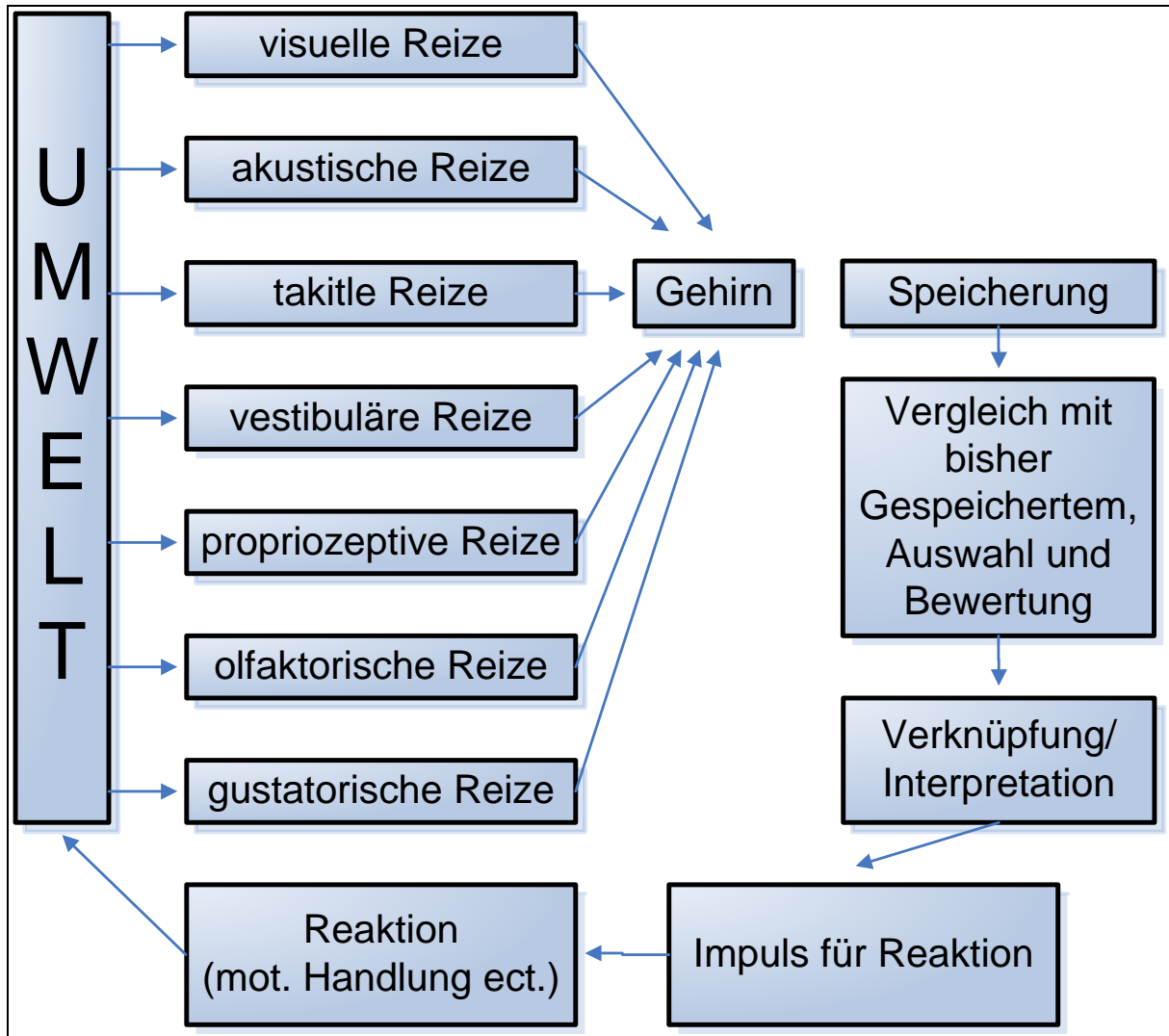
- Tastsinn / Berührungssinn (taktil)
- Muskel- und Stellungssinn (propriozeptiv)/
Bewegungssinn (kinästhetisch)
- Gleichgewichtssinn (vestibulär)
- Geschmackssinn (gustatorisch)
- Geruchssinn (olfaktorisch)

Körperferne Sinne:

- Hörsinn (auditiv)
- Gesichtssinn / Sehsinn (visuell)

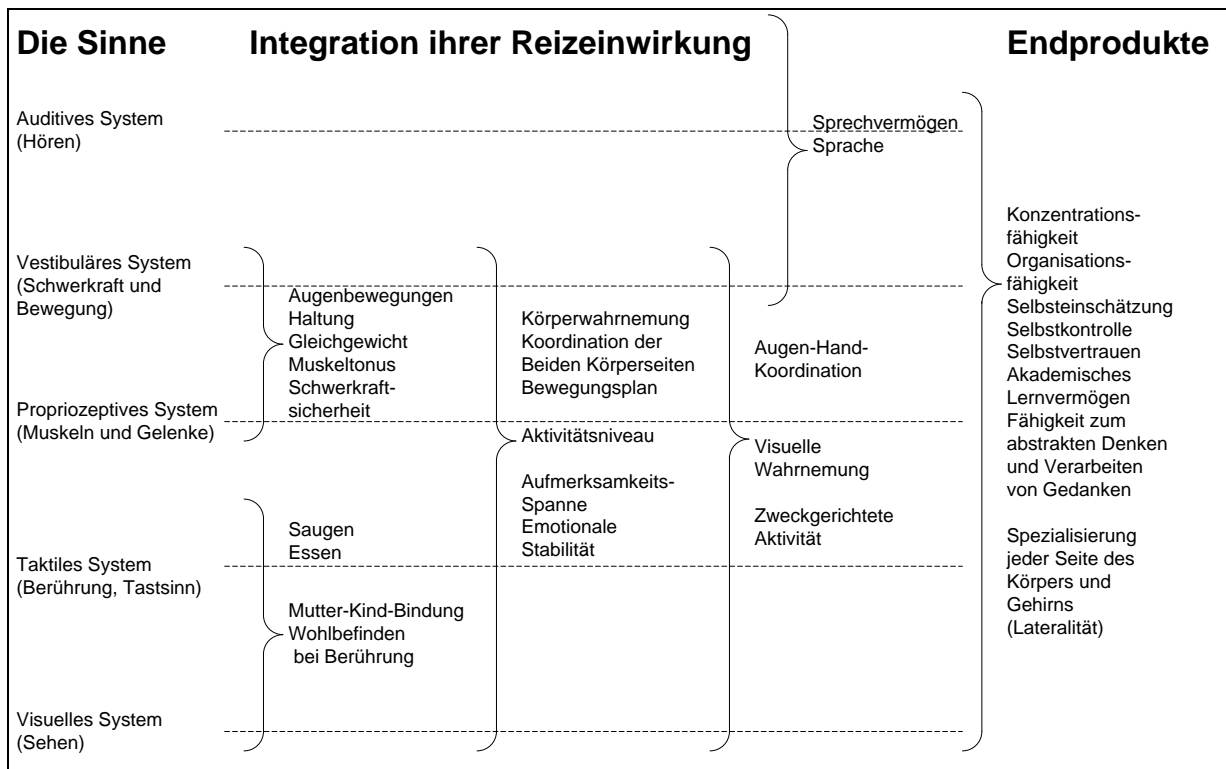
Vorausgesetzt, dass alle Sinnesorgane intakt sind, verfügt der Mensch über sieben Sinne. Die Verbindung zur Umwelt stellen die äußerlich sichtbaren Organe her: der Sehsinn (Augen), der Hörsinn (Ohren), der Geschmackssinn (Zunge), der Geruchssinn (Nase) und der Tastsinn (Haut). Die zwei weiteren Sinne veranlassen uns, uns koordiniert bewegen zu können. Für die Eigen- und Körperwahrnehmung brauchen wir den Gleichgewichtssinn (Lage-, Dreh-, Bewegungssinn) und den Muskel- und Stellungssinn.

Hierbei möchte ich den Verlauf des Wahrnehmungsprozesses mit zwei selbsterklärenden Abbildungen veranschaulichen:



„Verlauf des Wahrnehmungsprozesses“ ZIMMER, R. (1997)

Abb.



„Die Sinne, Integration ihrer Reizeinwirkungen und ihrer Endprodukte“ AYRES A. J. (1992)

Abb.2

4.2. Wenn die Wahrnehmung gestört ist

„Störungen der Wahrnehmung treten schätzungsweise bei jedem sechsten bis siebten Kind auf. Buben sind häufiger betroffen als Mädchen. Es kann schwierig sein, die Störungen zu erkennen, selbst wenn deutliche Hinweise vorliegen. Denn nicht selten nimmt man ihre Erscheinungsformen zu wenig ernst oder deutet sie falsch. Viele Kinder mit Wahrnehmungsstörungen sind im wahren Wortsinn überreizt: Aufgrund der auf sie einströmenden Sinnesreize, die sie nicht richtig verarbeiten, wirken sie unruhig und überdreht. Sie lassen sich leicht ablenken und können sich nicht über längere Zeit auf eine Sache konzentrieren.“ (STEININGER 2008, S.40) Schon im Vorschulalter werden „Wirbelwind und Co“ meist missverstanden. Bis Wahrnehmungsstörungen bei jüngeren Kindern erkannt werden, ist es oft ein langer Prozess. Eine ärztliche Abklärung, die Konsultation von Erziehungsberatungsstellen und Therapie- und Fördereinrichtungen erleichtern der Familie und dem betroffenen Kind das individuelle Heranwachsen.

4.2.1. Einige Fehlentwicklungen der Wahrnehmung

In den nun angeführten Punkten spiegeln sich einige Wahrnehmungsstörungen wieder.

- Fehlentwicklungen der visuellen und auditiven Wahrnehmung: z.B. Störung der Wahrnehmung der Formkonstanz, der visuelle Figur – Grund - Wahrnehmung, des räumlichen Orientierungsvermögens, der visuo - motorische Koordination, etc.
- Fehlentwicklung der taktil – kinästhetischen Wahrnehmung: z.B. Störung des Tastsinnes, des Körperbewusstseins, des Muskeltonus, des Gleichgewichtssinns, der Körperkoordination, der Lateralität, der Dominanz der Körperlinie
- Dyspraxie: Eine Störung in der gedanklichen Planung, im Speichern und Abrufen von Bewegungsabfolgen, z.B. Schwierigkeiten beim selbstständigen An- bzw. Umziehen
- Teilleistungsstörungen in den Bereichen Sprache, Lesen, Schreiben oder Rechnen; Dysgrammatismus; Dyslalie; weiters Lernstörungen und Konzentrationsstörungen
- Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADS) und Aufmerksamkeitsdefizit/-Hyperaktivitätsstörung (ADHS): Mangelnde Aufmerksamkeit, oft starke Impulsivität und motorische Überaktivität, etc.
- Hyperkinetisches Syndrom (HKS): Betonung des Aspekts der Überaktivität, Übererregbarkeit und motorischen Unruhe
- Sensorische Integrationsstörung (SIS): Hebt die gestörte Verknüpfungsleistung von Sinnesreizen hervor
- Minimale cerebrale Dysfunktion (MCD): Früher die gebräuchlichste Bezeichnung für die Vielzahl der möglichen Störungen (vgl. STEININGER 2008, S.41)

4.2.2. Ursachen von Wahrnehmungsstörungen

Es ist nicht abschließend geklärt, welche Ursachen es für Wahrnehmungsstörungen gibt. Die heutigen gesellschaftlichen und familiären Gegebenheiten tragen gewiss auch dazu bei.

Die Entwicklung eines Kindes hängt von vielen verschiedenen Einflüssen ab.

Faktoren der erblichen Anlagen, der Gesundheit (Nahrungsunverträglichkeiten, Allergien, Geburtsschäden, Bewegungsmangel, Stress, Traumata, etc.), der Anregung und der Förderung, des Vertrauens und der Sicherheit, der Bestätigung des Eigenständigwerdens und die individuelle Entwicklung selbst, sind von großer Bedeutung. Man weiß auch, dass bei Risikoschwangerschaften mit gezwungenem Liegen die Schaukelbewegung nachlässt. - Dadurch wird der Gleichgewichtssinn des Fötus nicht ausreichend stimuliert. Stoffwechselstörungen, Medikamenteneinnahme oder Suchtverhalten von schwangeren Frauen führen nachgewiesen zu Wahrnehmungsstörungen. Kommt es bei der Geburt zu Sauerstoffmangel, kann dies auch schwerwiegende Auswirkungen haben. Als weitere Ursachen werden in Fachkreisen ebenso schwere Krankheiten im Baby- und Kleinkindalter genannt.

4.2.3. Die Lebensweise spielt eine Rolle

Abgesehen von diversen Krankheiten spielt uns die moderne, westliche Lebensweise förmlich einen Streich.

Eltern können meist nicht zusehen, wie sich ihr Sprössling mit alltäglichen feinmotorischen Anforderungen plagt.

Oft gehörte Sätze und übertriebene Hilfeleistungen von Bezugspersonen wie z.B.: „Komm ich mach' / knöpf' dir schnell die Jacke zu, wir sind spät dran.“, „Ich schenke dir die Milch ins Glas ein, sonst verschüttet du noch alles.“, „Danke, aber ich gebe das Mehl am besten selbst in die Teigschüssel.“ Eine wichtige Möglichkeit, ein Kind / einen Jugendlichen mit Wahrnehmungsstörungen zu unterstützen, ist es selber im Alltag aktiv werden zu lassen. Vielerlei Haushaltsgeräte und Maschinen helfen uns schneller und besser die Arbeit zu bewältigen, doch meiner Meinung nach, ist ein bewusstes Fördern und Fordern in Richtung Selbstständigkeit der Kinder in unserer heutigen Zeit eine unentbehrliche Notwendigkeit.

Ein Kind mit Wahrnehmungsstörungen braucht positiven und korrigierenden Kontakt zu seinem Umfeld als Spiegel für die eigene Aktion bzw. die eigenen Gedanken, da es syndrombedingt die Selbststeuerung und Selbstorganisation erst mühsam lernen muss.

Dabei richtet sich die Gestaltung der Umgebung auf Errichtung eines ablenkungsfreien Arbeitsplatzes zu Hause und in der Schule.

Ein geordneter Tagesablauf kann z.B. durch die Erstellung von Plänen geschehen, durch wiederkehrende "ritualisierte" Ereignisse und die Festlegung von Zeiten für Arbeit und für Freizeit.

In Integrationsklassen in Wien gibt es außer dem Klassenzimmer weitere Räumlichkeiten, um dem Kind mit besonderen Bedürfnissen Rückzugsmöglichkeiten, Ruhe- und Erholungsphasen anbieten zu können. In unserer Schule stehen ein Meditationsraum, diverse Zusatzräume und ein „Bereich der Sinne“ (abgegrenzter Bereich mit sinnesschulenden Lernmaterialien, Wassersäulen, Lichteffekten, etc.) zu Verfügung.

5. Wichtige Aspekte für das Arbeiten in der Integrationsklasse einer gesundheitsfördernden Schule

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheit als einen Zustand vollkommenen körperlich, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein als Fehlen von Krankheit und Gebrechen. (vgl. <http://www.dantien.at/de/alcms/index.php?sid=1191495918>, Accessed: 2009 – 8 - 12)

„Jedes Kind und jeder Jugendliche hat das Recht und sollte die Möglichkeit haben in einer Gesundheitsfördernden Schule ausgebildet zu werden (Resolution der Ersten Europäischen Konferenz "Gesundheitsfördernde Schulen", Thessaloniki 1997). 1992 haben die WHO, der Europarat, und die EU das Gemeinschaftsprojekt "Europäisches Netzwerk Gesundheitsfördernde Schulen" lanciert. Auch Österreich hat an diesem Projekt erfolgreich bis 2006 teilgenommen. Das internationale Projekt unterstützt Aktivitäten und Entwicklungen auf nationaler Ebene, Schule als einen gesundheitsfördernden Arbeits-, und Lernort zu gestalten.“ (http://www.bmukk.gv.at/schulen/pwi/init/gesundheitsfoerderung_schule.xml, Accessed: 2009 – 8 - 12)

Die Volksschule, in der ich unterrichte, ist im Verband „Gesundheitsfördernde Schule“ sehr aktiv. Ein ganzheitliches Gesundheitsverständnis, Gestaltung eines gesundheitsfördernden Lebensraumes, Bewegungsparcour, Klettergarten im Schulhof,

Meditationsraum („Raum der Stille“), positives Lernklima, Stärkung der Gemeinschaft, Integrationsklassen, Mosaikklassse, eine größere Auswahl von Zusatzräumen, Schulküche, Einbindung von KooperationspartnerInnen aus der Umgebung, Schulfeste, Veranstaltungen, Ausstellungen, etc. bereichern unser gemeinsames Tun.

Die Sensibilisierung für den Gesundheitsbegriff, der körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden umfasst, liegt uns am Herzen. Weiteres wollen wir gute Beziehungen zu SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen und weiteren wichtigen Personen im Schulwesen pflegen.

5.1. Sonderpädagogik in der Volksschule

Die Sonderpädagogik ist ein Teilgebiet der Pädagogik. Die Aufgabenfelder umfassen die Früherkennung von Leistungsschwächen, die Förderschulen und die Berufsausbildungen. Trotz vorliegender Beeinträchtigung des betroffenen Menschen soll eine optimale Persönlichkeitsentwicklung und Sozialisation in die Gesellschaft gewährleistet werden.

Mögliche Ursachen von Behinderungen bei Kindern sind pränatal, perinatal (z.B. durch Nabelschnurkomplikationen), postnatal (z.B. durch Folgen von Infektionskrankheiten) oder Unfälle. Behinderungsformen unterteilt man in Seh-, Hör-, Sprach-, Körper- oder Geistige Behinderungen. Lern- und Verhaltensstörungen sind ein großer Bestandteil im Bereich der Integration.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) geht bei Behinderung von drei Begriffen aus (vgl. http://www.gerocenter.at/Gero_Inhalte/Folien_Boehmer.pdf, Accessed: 2009 – 8 - 12):

- impairment (Schädigung):
Mängel, Abnormitäten oder Verlust der anatomischen, psychischen oder physiologischen Funktionen und Strukturen des Körpers
- disability (Beeinträchtigung):
Funktionsbeeinträchtigung oder – Mängel aufgrund von Schädigungen, die typische Alltagssituationen behindern, beeinträchtigen oder unmöglich machen
- handicap (Behinderung):
Nachteile einer Person aus einer Schädigung oder Beeinträchtigung

5.2. Der Sonderpädagogische Förderbedarf (in der „Bärenklasse“)

Integration spielt im Leben von uns allen eine bedeutende Rolle.

Eine gute Integration im Klassenverband setzt voraus, dass man um die jeweiligen Fähigkeiten, Bedürfnisse, Beeinträchtigungen und Schwierigkeiten des Einzelnen weiß und diese zum Ausgangspunkt der Förderung macht. Zusätzlich soll die Meinung der Eltern (oder anderer Bezugspersonen) berücksichtigt werden, um zu erfahren, was für die Gestaltung des Schulalltags noch bedeutend sein könnte. Neben der jeweiligen aktuellen Situation gilt es auch die zukünftigen Anliegen im Auge zu behalten. Ein Erhebungsbogen der Fähigkeiten, Förderpläne, begleitende Dokumentationen und Reflexionen, regelmäßiger Kontakt zu Eltern, Betreuungspersonen, Psychologen, Vor- und Nachbereitungen, Seminare und Fortbildungen, etc. ermöglichen eine abwechslungsreiche Arbeit mit dem jeweiligen Integrationskind.

Förderziele, die unter all diesen Blickwinkeln formuliert werden, sollten zudem den folgenden Kriterien standhalten können:

- überschaubarer Zeitraum: Ist eine Erreichbarkeit des Zieles mit den vorhandenen Fähigkeiten realistisch?
- „sinnvoll und funktional“: Sind die neuerlernten Fähigkeiten für die momentane Situation von Bedeutung und wichtig?
- abwechslungsreiche Methoden und Hilfestellungen: Welche Arbeitsschritte werden verfolgt? Ist Aufgabenverteilung notwendig?

5.3. Bildungs- und Erziehungsziele in der Bärenklasse

Integrationskinder sollen in der Volksschule nicht nur das Lesen, Schreiben und Rechnen erlernen, sondern auch der soziale Aspekt ist von großer Wichtigkeit.

An dieser Stelle möchte ich nun ein paar Einblicke zur Integrationsarbeit geben, von denen ich persönlich auch überzeugt bin:

Im Lernen des Sozialverhaltens geht es grundlegend um (vgl. NIEDERLE 1987, S.10):

- Kontaktfähigkeit (z.B. in Kontakt treten, Gespräche beginnen)
- Gemeinschaft erleben (z.B. Regeln beim Spiel erkennen und einhalten)
- Konflikt- und Friedensfähigkeit (z.B. Gegensätze erkennen und akzeptieren lernen)
- Mitverantwortung für die Klassengemeinschaft (z.B. Aufgaben übernehmen)
- Verschiedenartigkeit der Menschen (z.B. Lebenssituation und Lebensart von Menschen kennenlernen und respektieren)

Um ein positives Wertverhalten zu erlangen, befasst man sich mit Themen wie (vgl. NIEDERLE 1987, S.11):

- Grundrechte der Menschen (z.B. das Recht auf Freiheit, Eigentum, Schutz und Hilfe)
- Grundhaltungen (z.B. andere Menschen achten, anderen helfen)
- Moralisches Wertbewusstsein (z.B. über Ungerechtigkeit empört sein)

Eine emotionale Erziehung wird aufgebaut durch (vgl. NIEDERLE 1987, S.9):

- die Förderung der Bindungsfähigkeit (z.B. beachtet und anerkannt werden)
- die Förderung der Erlebnisfähigkeit (z.B. Sinneseindrücke bewusst erleben)
- die Förderung der Gefühlsansprechbarkeit (z.B. Gefühlsreaktionen)
- Frustrationen abbauen (z.B. sich verstanden wissen)

Kreativität wird geschaffen durch (vgl. NIEDERLE 1987, S.12):

- die Förderung kreativer Fähigkeiten (z.B. Probleme durch Umdenken lösen lernen)
- kreatives Schaffen (z.B. Materialkenntnisse und Fertigkeiten gewinnen)
- bildnerisches Gestalten
- Legen, Bauen und Konstruieren
- Musizieren
- Tanzen
- Rollenspiel

In der Bewegungserziehung mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen wird geachtet auf (vgl. NIEDERLE 1987, S.14):

- die Schulung des Gleichgewichtssinnes
- die Rhythmisierung der Bewegung (z.B. Tempo von Bewegungsabläufen variieren)
- die Schulung der Motorik (z.B. sensomotorische Koordination verbessern)
- die Beherrschung fundamentaler Bewegungsformen (z.B. Bewegungsabläufe festigen)
- das Erleben des eigenen Körpers (z.B. Beziehung zum eigenen Körper gewinnen)

Lern- und Leistungsverhalten wird motiviert durch (vgl. NIEDERLE 1987, S.14):

- die Freude an der Lern- und Leistungsbereitschaft
- positive Arbeitshaltungen (z.B. Ausdauer, Arbeitstempo, Selbstständigkeit, Sorgfalt)
- Erfahrungen mit der eigenen Leistungsfähigkeit machen

Denkförderung wird angestrebt durch (vgl. NIEDERLE 1987, S.13):

- Intensivierung der Beobachtungsfähigkeit (z.B. Wahrnehmungsfähigkeit)
- Förderung der Merkfähigkeit (z.B. Erinnerungsvermögen aktivieren)
- Auf- und Ausbau der Denkfähigkeit (z.B. Sortieren, Ordnen, Strukturen erkennen)
- Problemverhalten (z.B. Problemlösungen suchen, Entscheidungen treffen)

Bei der Sprachbildung wird Gewichtung gelegt auf (vgl. NIEDERLE 1987, S.13):

- Ausdrucks- und Verständigungsmittel
- Förderung der Sprechfreudigkeit (z.B. mit der Sprache spielen)
- Anheben des Sprachniveaus (z.B. Wortschatz erweitern)
- Förderung des Sprachverständnisses (z.B. gehörtes wiedergeben, hören, verstehen)
- Förderung der Sprechtechnik (z.B. richtig atmen, artikulieren)

In der Umweltbewältigung beschäftigt man sich mit (vgl. NIEDERLE 1987, S.15):

- der Orientierung des Kindes in seiner Umwelt (z.B. Verkehrserziehung)
- dem richtigem Umweltverhalten (z.B. Pflanzen und Tiere schonen und schützen)
- Körper- und Gesundheitspflege
- der Grundlegung eines richtigen Verhältnisses zur Natur (z.B. Naturvorgänge erwerben)

- dem Einüben von Tätigkeiten, die im alltäglichen Leben wichtig sind
- Ansätzen zu einem kritischen Konsumverhalten (z.B. Umgang mit Geld)

Die Integrationskinder in der „Bärenklasse“ haben neben Beeinträchtigungen des Seh- und des Sprachorgans oftmals erkennbare Verhaltensprobleme.

Kriterien, nach denen ein Verhalten als „normal“ oder „auffällig“ beurteilt wird, sind jedoch sehr unterschiedlich. Die Normalität des Verhaltens ist keine absolute, messbare Größe! Es gibt keine verbindliche Vorstellungen und Begriffe darüber was psychisch krank, verhaltensgestört bzw. „normal“ gilt.

Die Bestimmung, ob ein Verhalten noch normal oder schon abweichend ist, hängt zum Teil vom jeweiligen Gesellschaftssystem und der jeweiligen Kultur ab. (vgl. METZINGER 2007, S.12)

Dies wird in meiner Arbeit als Lehrerin täglich bestätigt, denn ständig habe ich es mit neuen Herausforderungen zu tun. Meine Intention ist es dabei, den Kindern eine ruhige, entspannte aber doch motivierend, anregende Umgebung im Klassenzimmer zu bieten. Ich möchte die SchülerInnen auf die Bedeutung der kleinen Dinge des Lebens aufmerksam machen. Ständige Reizüberflutungen, Hektik und Stress im Alltag sollen, wenn möglich, vor dem Klassenzimmer bleiben.

Ein handlungsorientierter Unterricht soll die „Natur ins Klassenzimmer bringen“ und den Zugang für Kinder aller Sozialschichten hautnah schaffen. Besuche am Cobenzl, im Klettergarten, in der Lobau, in Streichelzoos, Exkursionen in den Wald, etc. sollen das Leben für die Kinder begreifbar gestalten.

6. Leben am Land – Leben in der Stadt

Ein bunt glänzender Blätterwald im Herbst, eine galoppierende Pferdeherde, kräftig rauschende Wasserfälle, frei fliegende Adler, etc. beim Anblick dieser Naturschauspiele werden wir sichtlich berührt. Unsere Vorfahren lebten mit und von der Natur. Die Elemente Feuer, Erde, Wasser und Luft machten sie sich zu nutze und passten sich an die jeweilige Jahreszeit an. Auch heute ist die Natur unser kostbarster Lebensraum, der durch die Vielfalt von Lebewesen und durch seinen Formenreichtum bewundert wird.

Treffend und ausführlich ist das Interview eines Journalisten der Süddeutschen Zeitung mit der deutschen Psychologin Doris Heueck-Mauß über die Frage: „Ist es für Kinder besser, aufs Land zu ziehen?“

„Landkinder können sich oftmals besser konzentrieren. Weil sie selbstbestimmter handeln und ihren Bewegungsdrang besser ausleben können, sind sie ausgeglichener, weniger aggressiv. Außerdem lernt man in den ersten drei Jahren viel dadurch, dass man die Möglichkeit hat, etwas genau zu betrachten, in dem Tempo, das man dafür braucht – wenn man zum Beispiel eine halbe Stunde lang einen Regenwurm beobachtet.

Und die Kinder lernen beim Spielen, eigene Ideen zu entwickeln: Höhlen graben, Rollenspiele machen, Baumhäuser bauen. Nicht zuletzt sind Landkinder mehr an der frischen Luft, haben mehr Bezug zu den Jahreszeiten, und sie sind dadurch wesentlich weniger anfällig für Infektionen.

Stadtkinder leben oft in viel zu kleinen, mit Spielzeug voll gestopften Kinderzimmern – darin kann man sich gar nicht auf eine Sache konzentrieren, weil es ein Überangebot an Reizen gibt. Und selbst kreativ sein muss das Kind schon gar nicht. Seit geraumer Zeit beobachten wir in Kindergärten das so genannte Montagssyndrom, das auftritt, wenn am Wochenende schlechtes Wetter war. Die Kinder sind so zappelig, so aggressiv, dass sie es nicht einmal schaffen, ihre Stühle im Kreis aufzustellen. Dann müssen die Erzieher sie erst mal eine Stunde rausschicken, damit sie sich austoben können.

Das ist ein eindeutiges Zeichen, dass die Kinder das ganze Wochenende in der Wohnung, wahrscheinlich vor dem Fernseher verbracht haben – bei der technischen Oma, sagen wir. Solche Kinder sind im Allgemeinen fahriger, unruhiger, unkonzentrierter. Wenn schlechtes Wetter ist, zieht ein Landkind Gummistiefel an und läuft durch den Matsch. Ein Stadtkind kann nicht so einfach raus aus seiner Wohnung im sechsten Stock.“

(<http://www.sueddeutsche.de/muenchen/schwerpunkt/137/47090/9/>, Accessed: 2009 – 8 - 2)

Bestimmt ist es zutreffend, dass das Wohnen auf dichtestem Raum genannte Zivilisationsschäden hervorrufen kann. Naheliegend ist es auch in der heutigen Zeit, dass die Kinder mehr Zeit vor dem Computer oder Fernseher verbringen als vor 30 Jahren. Die technische Zivilisation beherrscht unser Tun und lässt unserem eigenen Enthusiasmus und Interesse kaum Ruhe, Platz und Zeit.

Öffentliche Verkehrsmittel bringen Passanten rasch an das gewünschte Ziel und zeitgleich können z.B. interessante Zeitungsartikel auf Computer oder Handy abgespeichert werden.

Die Vorteile der technisierten Welt sind nicht zu schmälern. Kinder lernen durch die aktive Auseinandersetzung mit den Medien, sich Wissensanregungen aus Dokumentationsfilmen, aus dem Internet, von Lern-CDs, von Lern-CDroms oder anderen Unterhaltungsmedien zu schaffen. Ein großer Trend bei der Spielzeugauswahl geht zu Lerncomputern, Experimentenkoffern und Konstruktionsspielen.

Wichtig für die Entwicklung des Kindes ist es, dem Kind trotzdem eine aktive, zwischenmenschliche Beschäftigung zu bieten. Der persönliche Austausch und die Sehnsucht nach Wärme, Liebe und Geborgenheit tragen zur positiven Entfaltung der Persönlichkeit bei.

7. Begegnungen zwischen Mensch und Tier

7.1. Biophilie

„Biophilie ist ein biologisch begründeter Prozess, der sich in der Stammesgeschichte entwickelt hat. Der Begriff beschreibt die Menschen inhärente Affinität zur Vielfalt von Lebewesen in ihrer Umgebung ebenso wie zu ökologischen Settings, welche die Entwicklung von Leben ermöglichen. In einem gemeinsam von Kellert und Wilson herausgegebenen Sammelwerk (1993) belegen die Autoren aufgrund von Erfahrungen, Beobachtungen sowie aufgrund einiger Feldexperimente, dass Menschen das Bedürfnis haben, mit anderen Formen des Lebens in Verbindung zu sein, sowohl mit der Vielfalt von Lebewesen selbst als auch mit Landschaften, Ökosystemen oder Habitaten – die selbst zwar nicht lebendig sind, aber Leben ermöglichen und von Menschen oft mit animistischen Qualitäten ausgestattet werden.“ (OLBRICH 2003, S.69,70)

Gründe dieser Verbundenheit lassen sich eventuell auf Verwandtschaft, auf Neugierde oder angstvolle Begutachtung anderen Lebens schließen. Gemeinsamkeiten, das Empfinden von Schönheit, Empathie oder die geistige Einheit sind weitere Aspekte.

S.R.KELLERT (1993) unterscheidet neun Perspektiven der Bezugnahme von Menschen zur Natur (vgl. OLBRICH 2003, S70 ff.):

- Die utilitaristische Perspektive: Natur für den Erhalt unseres Lebens und für unsere Sicherheit
- Die naturalistische Perspektive: Erleben eines tiefen, zufriedenen Ausgefülltseins in der Natur (z.B.: Entspannung, Faszination, Kräftigung, etc.)
- Die ökologisch– wissenschaftliche Perspektive: Wissenserwerb, Erklärung der Welt

- Die ästhetische Perspektive: Physische Harmonie und Schönheit der Natur
- Symbolisch gesehen: Die Natur gibt uns eine Vielfalt von Schemata (z.B.: für Formen des Befindens und der Interaktion; Sichwinden eines Wurmes)
- Die humanistische Perspektive: Das Erleben einer tief empfundenen positiven Verbundenheit mit der Natur
- Moralisch betrachtet: Erfurcht vor dem Leben, Erfahrung von Harmonie
- Die dominierende Perspektive: Kontrolle und Tendenz anderes Leben zu beherrschen
- Die negative Perspektive: Angst, Aversion oder Antipathie (z.B.: schleimige Würmer, Schlangen, Spinnen)

7.2. Du – Evidenz

„Mit Du-Evidenz bezeichnet man die Tatsache, dass zwischen Menschen und höheren Tieren Beziehungen möglich sind, die denen entsprechen, die Menschen unter sich beziehungsweise Tiere unter sich kennen. Meist geht dabei die Initiative vom Menschen aus, es gibt aber auch Fälle, in denen Tiere sich einen Menschen als Du-Genossen auswählen.“ (GREIFFENHAGEN, 2007, S.22)

Die Du-Evidenz von einem Menschen zu einem Tier äußert sich darin, dass das Tier zu einem Kameraden, einem Lebensabschnittbegleiter wird und annähernd menschliche Qualitäten erhält. In manchen Fällen sind kaum noch Unterschiede zu einer zwischenmenschlichen Beziehung erkennbar.

Solche Du-Empfindungen können auch völlig einseitig sein, wie beispielsweise bei Fans eines Pop-Stars.

7.3. Kommunikation zwischen Mensch und Tier

Dass Mensch und Tier sich verstehen, ist keine Selbstverständlichkeit, sprechen beide Beteiligten doch ganz verschiedene Sprachen. Hunde sind in der Lage kommunikative Signale des Menschen zu deuten. Doch um welche Kommunikation handelt es sich, damit Menschen und Tiere sich austauschen können? „Zur Beantwortung bieten sich eine von Watzlawick, Beavin und Jackson (1969) getroffene Unterscheidung an, die neben der verbal-digitalen die nonverbale analoge Kommunikation beschreibt.“ (OLBRICH 2003, S.84)

Digitale Kommunikation

Die verbale Verständigung mit Sprache, Schrift und Symbolen nützen die Menschen täglich um Sachverhalte zu verbreitern. Durch die Digitalisierung mit dem Computer können aus bestimmten Folgen von Ziffern und Buchstaben Inhalte entstehen. Das Wort, als bloßes Zeichen für das Gemeinte, steht im Vordergrund. Mit einzelnen Wörtern kann man erklären, erzählen aber auch lügen.

Analoge Kommunikation

Anders ist die analoge Kommunikation, diese benützt etwa, um etwas ausdrücken und vermitteln zu wollen, das durch einzelne Worte kaum fassbar oder erklärbar ist, den Gesichtsausdruck, die Mimik und Gestik sowie die Stimmmodulation, die Sprache der Augen (z.B.: Blickkontakt, Blinzeln, Zuzwinkern) und die Sprache der Berührung. „Schon insoweit ist analoge Kommunikation „ehrlicher“. (...) analoge Kommunikation, das ist übrigens die ganz frühe Sprache der Beziehungen, die schon das Baby mit seiner Mutter „gesprochen“ hat; analoge Kommunikation ist die Sprache der Liebenden, sie ist aber auch die Sprache des Kampfes, sie wird immer dann „gesprochen“, wenn intensives Erleben relativ ungebrochen ausgedrückt wird.“ (OLBRICH 2003, S.85) Diese Form der Kommunikation geschieht eher unbewusst und ist daher kaum manipulierbar.

Verständigung häufig ohne Worte

Menschen nutzen digitale Kommunikation, um Inhalte und Informationen auszudrücken und analoge Kommunikation, um einen gewissen Bezug zum Gesprochenen zu vermitteln. Bei tiefem Ausdruck von Verbundenheit, Mitgefühl, Trauer, aber auch von Glücksmomenten der Freude, des Verliebtseins, etc. ist die analoge Kommunikation stets ausdrucksvoll und nicht wegzudenken.

„Tiere nehmen in der Kommunikation mit dem Menschen vor allem die analogen Anteile wahr, die vom Menschen gesendet werden, weniger die digitalen (auch, wenn sie natürlich einige Wörter verstehen). Der Mensch wiederum lernt in der Kommunikation mit dem Tier eine Sprache wieder, die er in seinem modernen Alltag kaum mehr benutzt. (...) Hier liegt ein wichtiger Schlüssel für das Glück, das uns der Umgang mit Tieren beschert und für die therapeutische Nutzbarkeit dieser Beziehung.“ (GREIFFENHAGEN 2007, S.48)

Eine echte, stimmige, direkte Beziehung zwischen Mensch und Tier ermöglicht eine funktionierende Kommunikation. Tiere kommunizieren stets analog und lassen sich kaum täuschen. Die Stimmungen des Menschen werden genau beobachtet. Hunde können z.B. auch olfaktorische Signale ihres Menschen mit bestimmten Situationen (wie Angst, Aufregung, etc.) verknüpfen. Der Mensch als Sender kann dem Hund als Empfänger nonverbal, aber mit klaren Gesten, mitteilen, was er von ihm verlangt. Die nonverbale Kommunikation mit Tieren kann Menschen daher helfen, sich in ihrem sozialen Alltag stimmiger und willensstärker wahrzunehmen und zu behaupten.

7.4. Überblick der Wirkungsweisen der Mensch – Tier - Beziehung

„Tiere tun gut, sie bringen Freude und Trost in unser Leben, sie versüßen unseren Alltag. Aber nicht nur das: Wenn wir sie wirklich gern um uns haben, können sie uns lange gesund halten. Sie mobilisieren und stärken unsere körperlichen, seelisch - geistigen und sozialen Kräfte. Sie spielen auf diese Weise eine wichtige Rolle bei der Gesundheitsprävention, (...)“ (GREIFFENHAGEN 2007, S.49) Das deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin erklärt, dass HeimtierhalterInnen bis zu einem Fünftel weniger zum Arzt gehen, als Menschen ohne Haustieren. Die positive Beeinflussung des Tieres, spricht viele Menschen im physischen und psychischen Bereich an.

Der heilende Einfluss des Tieres kann aber auch beeinträchtigten und kranken Menschen Beweggründe geben, ihre körperlichen, seelischen, mentalen, geistigen und sozialen Kräfte vermehrt anzutreiben.

7.5. Bio–psycho-soziales Wirkungsgefüge hilfreicher Tiereffekte

Das folgende bio-psycho-soziale Wirkungsgefüge hilfreicher Tiereffekte (modifiziert nach Frank Nestmann, s. Kuratorium Deutsche Altershilfe 1992, S.35) gibt einen ersten geeigneten Überblick zu den Wirkungsweisen der Mensch – Tier - Begegnung (vgl. OTTERSTEDT 2003.S.66ff.):

Psychische / physiologische Wirkungen

1. Senkung des Blutdrucks:

Herzfrequenz, Puls- und Kreislaufstabilisierung (über Streicheln, reine Präsenz)

2. Muskelentspannung:

Körperkontakt, entspannte Interaktion

3. Biochemische Veränderungen und neuro- endokrine Wirkungen:

Schmerzverringern, Beruhigung und euphorisierende Effekte durch Freisetzung von Beta- Endorphinen (Stabilisierung des Immunsystems) über erregungssenkendes Lachen / Spielen

4. Verbesserung von Gesundheitsverhalten:

Allgemeine motorische Aktivierung, Bewegung an der frischen Luft / beim Spiel, Muskeltraining, Aktivierung der Verdauung, Anregung zu besserer Ernährung / Körperpflege, Reduzierung von Übergewicht / Alkohol- und Nikotingenuss, Förderung von Regelmäßigkeit und Tagesstruktur

5. Praktische / technische Unterstützung (insbesondere durch Servicetiere):

Führung und Leitung (Blinde / Gehörlose), Schutz und Sicherheit, Arbeits- und Aufgabenerleichterung

Mentale und Psychologische Wirkungen

1. Kognitive Anregung und Aktivierung:

Lernen über Tiere und Tierhaltung, Anregung des Gedächtnisses (Tiernamen usw.), Austausch und Gespräch mit anderen Menschen

2. Förderung emotionalen Wohlbefindens:

Akzeptiert werden, geliebt werden, Zuwendung, Bestätigung, Trost, Ermunterung, Zärtlichkeit, Intensität, spontane Zuneigung und Begeisterung usw.

3. Förderung von positivem Selbstbild, Selbstwertgefühl, Selbstbewusstsein:

Konstante Wertschätzung, Erfahrung von Autorität und Macht, Bewunderung erfahren, Gefühl gebraucht zu werden, Verantwortung übernehmen, Bewältigungskompetenz erleben usw.

4. Förderung von Kontrolle über sich selbst und die Umwelt:

Kontrollerfahrungen in Pflege, Versorgung, Führung und erreichtem Gehorsam, Erfordernis der Selbstkontrolle, Sensibilisierung für eigene Ressourcen,

Zwang zu aktiver Bewältigung, Vermittlung von Bewältigungskompetenz und Kompetenzerfahrung, Zutrauen, Aufbau von Alltagsstruktur usw.

5. Förderung von Sicherheit und Selbstsicherheit, Reduktion von Angst:

Unbedingte Akzeptanz, konstante und kontinuierliche Zuneigung, unkritische Bewunderung, unbedrohliche und belastungsfreie Interaktionssituation, Aschenputteleffekt (gleich wie unattraktiv, ungepflegt, hilflos, langsam usw.), einfache Welt (Füttern, Nahsein, Vertrautheit), psychologische Effekte, praktischer Schutz usw.

6. Psychologische Stressreduktion, Beruhigung und Entspannung:

Wahrnehmungs- und Interpretationsveränderung von Belastung, gelassener Stressbewertung, Trost und Beruhigung, Ablenkung, Relativierung von Konsequenzen, Umbewertung / Umbilanzierung von Ereignissen, Aufwertung kleiner Freuden usw.

7. Psychologische Wirkung sozialer Integration:

Erfüllung von Bedürfnissen nach Zusammensein, Geborgenheit, Erfahrung von Nähe, Gemeinsamkeit, nicht alleine sein usw.

8. Regressions-, Projektions- und Entlastungsmöglichkeiten (Katharsis):

Stilles Zuhören, Ermöglichen affektiver Entladung und offenen emotionalen Ausdrucks, Erinnerungsmöglichkeit, enttabuisierter Umgang, Identifikationsmöglichkeit und Projektionsfläche usw.

9. Antidepressive Wirkung, antisuizidale Wirkung:

Siehe auch zum Beispiel Zusammensein und Gemeinsamkeit, Vertrauen und Vertrautheit, sicherer Halt und emotionale Zuwendung, Umbewertung von Belastung, Trost und Ermutigung, Förderung von Aktivität, Verantwortung, Bezogenheit und Verbundenheit, Freude, Lebendigkeit, Spontaneität und Spaß erleben.

Soziale Wirkungen

1. Aufhebung von Einsamkeit und Isolation:

Tierkontakt selbst, Förderung von Kontakten / Kontaktvermittlung und sozialer Katalysator, Herstellung von Kontakt / Eisbrecher

2. Nähe, Intimität, Körperkontakt:

Erleben von Beziehungen und Verbundenheit

3. Streitschlichtung, Familienzusammenhalt:
Vermittlung von Gesprächsstoff und Zusammengehörigkeit
4. Vermittlung von positiver sozialer Attribution:
Sympathie, Offenheit, Unverkrampftheit

7.6. Tiergestützte Interaktion

Unter tiergestützter Interaktion versteht man alle Handlungen, bei denen durch den gezielten Einsatz eines Tieres positive Auswirkungen auf das Erleben und Verhalten von Menschen jeden Alters erzielt werden sollen. Dies gilt auch hauptsächlich bei seelischen, geistigen wie für körperlichen Erkrankungen. Das Team Mensch-Tier tritt als harmonische Einheit auf. Emotionale Nähe, Wärme und unbedingte Anerkennung durch das Tier bieten einen effizienten Ansatzpunkt in dieser Therapieform. Zusätzlich werden auch verschiedenste Methoden aus den Bereichen der Pädagogik und Kommunikation, der Lernpsychologie und der basalen Stimulation eingesetzt. Tiergestützte Interaktion ist ein Zusammenspiel zwischen Tier, KlientIn, TierhalterIn aber auch weiteren Fachkräften (ÄrztIn, PsychologIn, etc.). Besonders hervorzuheben ist die einzigartige Dynamik zwischen Tier, KlientIn und TherapeutIn. Es besteht die Möglichkeit zum Beispiel über den Hund als Vermittler mit dem Klienten in Verbindung zu treten. Das Tier steht dabei nicht im Vordergrund, sondern dient als Mittel bzw. Medium für die angestrebte Bindung und Kommunikation.

7.7. Auswirkungen tiergestützter Interaktion in Schulklassen

Oftmals fordern Tiere Kinder zum Lächeln und Lachen, zu Sport und Spiel, zum Kuscheln und Streicheln, etc auf. Aus StubenhockerInnen entwickeln sich, durch die Präsenz eines Heimtieres, oftmals aktive und unternehmungsfreudige Menschen.

In meiner schulischen Tätigkeit ist mir das Interesse und die große Begeisterung an Tieren stets aufgefallen. Tiere helfen, Freundschaften zu knüpfen, Gespräche zu beginnen und kontaktfreudiger zu werden. Der Umgang mit einem Tier dient der Erziehung zur Humanität, Fürsorge und Verantwortung.

Mögliche pädagogische bzw. erzieherische Auswirkungen durch Tiere lassen sich daraus ableiten: (vgl. GREIFFENHAGEN 2007, S.73)

- Tiere regen die Empathie, Erlebnisfähigkeit und Phantasie von Kindern an
- Tiere erziehen zu Ordnung, Pünktlichkeit und Selbstständigkeit
- Tiere erziehen zu Fürsorge, Verantwortung und Selbsteinschätzung
- Tiere beruhigen; Tiere können auf natürlichem Wege zum Wohlbefinden beitragen
- Tiere geben Sicherheit und Geborgenheit
- Tiere zeigen Grenzen (z.B. unangenehm grobes Verhalten des Kindes endet mit Rückzug des Tieres)
- Kognitive Kenntnisse eines Kindes über Tiere sind besser entwickelt, wenn es ein eigenes Tier hat. Mit direktem Kontakt zum Tier kommt es zu keinen phantasievollen Assoziationen (z.B. „Tier-Comic - Stars: Schweinchen Babe, Micky Maus, etc.)
- Tiere bringen Großstadtkindern „die Natur ins Haus“
- Tiere machen den Kreislauf der Natur begreifbar (Geburt, Leben und Sterben)
- Tiere unterstützen Integration; Bildung der Klassengemeinschaft; Beziehungsaufbau zwischen LehrerIn und Kind; Beziehungsaufbau zwischen Kindern untereinander
- Tiere fördern Kommunikation und sozialen Austausch
- Früher Umgang mit Tieren sorgt für mehr Kenntnisse und späteres Engagement im Umwelt- und Tierschutz, etc.

8. Der praktische Teil der Arbeit

8.1. Erstellung des eigenen Konzeptes: „Projekt Achatschnecke“

8.1.1. Organisation

Zu Beginn der Vorbereitungen des „Schneckenprojektes“ hatte ich ausgiebige Gespräche mit meiner Teamlehrerin. Da die Schnecken den ganzen Monat Juni 2008 in der Klasse sein würden, verlangte es nach wohlüberlegter Organisation.

Eine kleine Aufgabenliste half uns dabei:

- Information und Absprache mit der Direktion und dem Kollegium
- Information an Schulwart
- Am Elternabend allgemeine Information über die tiergestützte Arbeit
(Besuch von Therapiehunden im Herbst, Schneckenprojekt im Sommer)
- Zwei Achatschnecken plus 10 Eier von meiner TAT - Studienkollegin abholen
- Für den Beginn der Sommerferien eine Unterkunftsmöglichkeit für die Schnecken in einem Hort der Stadt Wien organisieren
- Für unseren Schautisch: Ein großes Terrarium beschaffen und einrichten;
Gitterrahmen als Terrariumdeckel bauen lassen

8.1.2. Auswahl des Tieres

Da die Kinder der „Bärenklasse“ sehr lebendig und quirlig sind, versuchte ich ein Tier zu finden, das einen Monat bei uns in der Klasse bleiben konnte. Als ich die Achatschnecke zum ersten Mal in einem TAT-Seminar sah, wusste ich genau, dass das ein interessantes und beeindruckendes Tier für einige SchülerInnen aus meiner Klasse wäre. Ich stellte mir die Kinder im Umgang mit dieser Riesenschnecke vor und das tiergestützte Projekt war in meinen Gedanken lebhaft entstanden.

Ein völlig ruhiges und friedliches Tier soll die Kinder in den letzten Wochen vor der Zeugnisvergabe motivieren und zum Lernen und Entdecken anregen.

Durch den tiertherapeutischen Einsatz der Achatschnecke können Teile der Wahrnehmung des Kindes besonders geschult und unterstützt werden.

Aufgrund ihrer ungewöhnlichen Größe sind diese Schnecken für SchülerInnen in der Grundschule sehr geeignet und interessant.

8.1.3. Ideenfindung

Besonders interessant empfand ich es, mit meiner Teamkollegin ein Mindmap für das Achatschneckenprojekt anzufertigen.

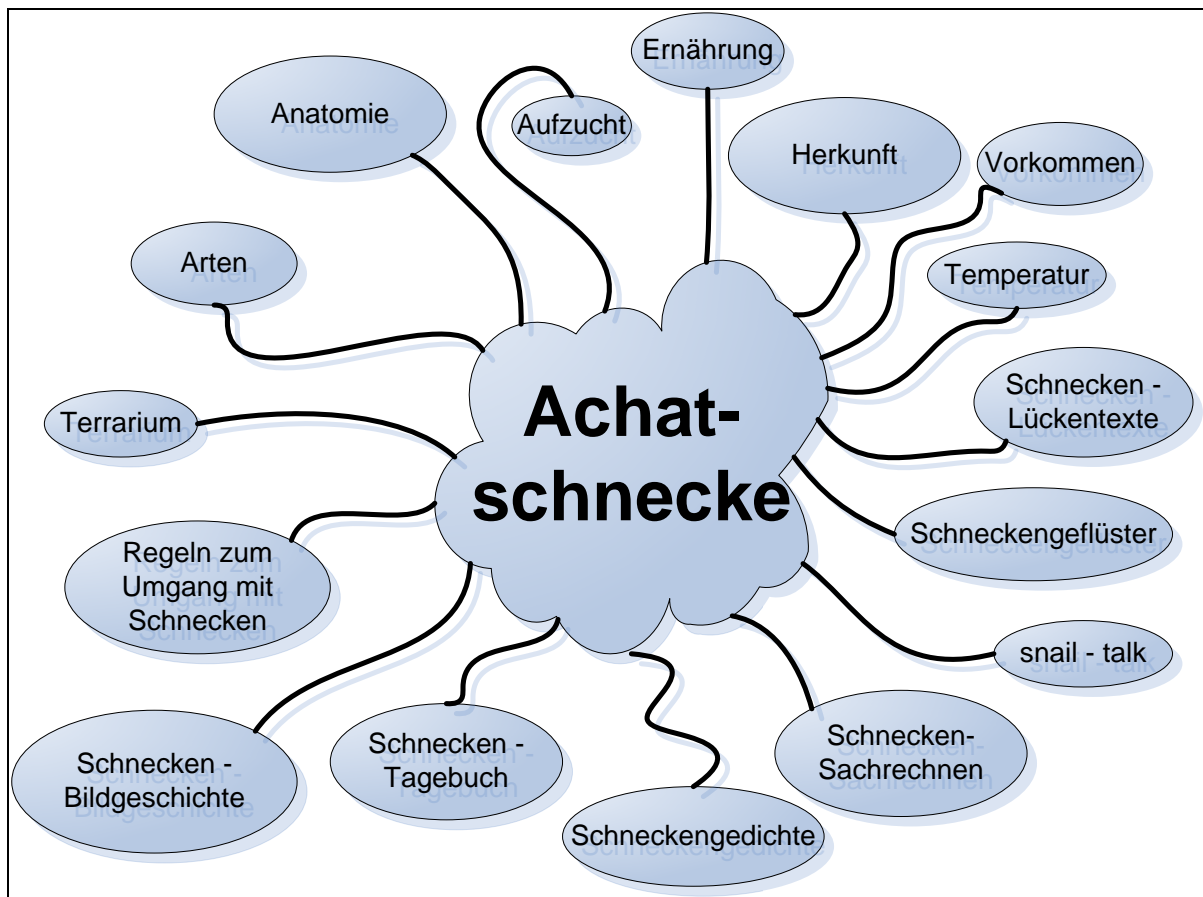


Abb. 3

Die Ideen für den besonderen Unterricht gingen nicht aus:

Achatschneckeninformationskärtchen lesen; Schneckenarten vorstellen; Schneckenterrarium einrichten; Achatschneckenpflegeinfokärtchen schreiben;

Schneckenfütterungsbildkärtchen malen; AchatschneckenpflegerInnen einteilen; Wochenpläne vorbereiten; Schneckentagebuch gestalten etc. Dem Einfallsreichtum und der Kreativität wurden anfangs keine Grenzen gesetzt.

Einige Unterrichtsideen:

- Typischen Baumerkmale und Anpassungen einer (Land)Schnecke durch direkte Beobachtung der Tiere erkennen
- Fortpflanzungsverhaltens eines typischen Zwitter
- Beobachtung und Entwicklung vom Ei zur adulten Schnecke
- Bedeutung der Umgebungsfaktoren (Temperatur, Feuchtigkeit, Licht) für Verhalten und Entwicklung der Schnecken
- Experimente zur Fortbewegung von Schnecken
- Experimente zur Nahrungssuche und Nahrungsaufnahme bei Schnecken
- Experimente zur Wahrnehmung und zur Reaktion auf verschiedene Außenreize
- Auslösung einer Ruheperiode durch Veränderung von Umweltfaktoren (Temperatur, Feuchtigkeit) (vgl. <http://www.biologiedidaktik.at/Tiere/Achatschnecke.html>, Accessed: 2009 – 8 - 12)

8.1.4. Erwartungshaltung

Natürlich war es notwendig sowohl Eltern als auch den KollegInnen an der Schule das Projekt und seine Ziele näherzubringen. Außenstehende hatten anfangs kaum eine Vorstellung „welchen Nutzen die schleimigen Tierchen“ für die Klasse hätte. Pferde, Lamas, Delfine, Hunde und Nagetiere sind in der tiergestützten Therapie geläufig. Schnecken werden hingegen häufig nur als Schädlinge im Garten angesehen.

Zustimmung und Unterstützung fanden wir bei unserem Elternabend, da die Kinder der „Bärenklasse“ schon viele Erfahrungen mit Tieren sammeln konnte. Eine Mutter meinte erfreut (blieb mir nachhaltig im Gedächtnis): „Das erinnert mich an meine Kindheit am Land. Wie oft haben wir damals Schneckenrennen veranstaltet.“ Mit diesen unterstützenden Worten stimmten schließlich alle Eltern dem Projekt zu. Viele Eltern / Erziehungsberechtigte fanden die positive Abwechslung für den Unterricht im letzten Schulmonat besonders gut geplant.

Häufig zeigen die jüngsten SchülerInnen der Klasse am Ende jedes Schuljahres, dass Energie und Kraft für Aufmerksamkeit und Belastung in der Schule verloren gehen und die langen Ferien herbeigesehnt werden.

8.2. Wichtige Informationen über die Achatschnecke

8.2.1. Arten

Die Familie der Achatschnecken (*Achatinidae*) zählt zu den größten Landlungenschnecken der Welt. Im Vergleich zu einer zwanzig bis dreißig Zentimeter großen Achatschnecke erscheint die Weinbergschnecke (*Helix pomatia*), unsere größte heimische Landschnecke, mit höchstens zehn Zentimeter Körpergröße eher klein. Es sind elf verschiedene Gattungen der Achatschnecken bekannt, die sich in Farbe, Form und Größe voneinander unterscheiden. Jede Gattung besteht aus vielen Achatschneckenarten und – unterarten. Neben der *Achatina fulica* aus Ostafrika ist die *Achatina achatina* aus Westafrika eine der bekanntesten Arten. (vgl. <http://www.weichtiere.at/Schnecken/land/achatinidae.html>, Accessed: 2009 – 8 - 12)

Achatschnecken sind ursprünglich in Afrika beheimatet und dort als Delikatesse, aber auch Plage in der Landwirtschaft bekannt. Eine Verbreitung fand vor allem durch den Menschen statt, der mit Gemüse- und Obsttransporten aus Afrika die Eier dieser Schnecken über die ganze Welt verbreitet hat. Das wunderschöne Schneckenhaus des Tieres ist farbenfroh, kegelförmig und kann bis zu 18 cm groß werden.

8.2.2. Lebenserwartung

In Terrarien kann diese Art von Schnecken bis zu zehn Jahre alt werden. Wie lange Achatschnecken in der Natur leben, ist nicht bekannt.

(vgl. <http://www.kindernetz.de/oli/tierlexikon/-/id=74966/nid=74966/did=81776/2y5e97/>, Accessed: 2009 – 8 - 12)

8.2.3. Haltung des Tieres

Im Allgemeinen sind Schnecken Zwitter. Wenn sich zwei Tiere miteinander gepaart haben, legt jedes - je nach Art - sechs bis 500 Eier in die Erde ab. Nach zwei bis drei Wochen schlüpfen die Jungen. Der Schneckennachwuchs ist gleich selbstständig und wächst sehr rasch. Achatschnecken können auch im Terrarium bis zu viermal jährlich Eier legen. Wird das Terrarium gesäubert und die Erde ausgetauscht, muss darauf geachtet werden, dass die Eier herausgesucht und vernichtet werden, bevor die Erde weggeworfen wird. Sonst besteht die Gefahr, dass die Achatschnecken auch bei uns heimisch werden.

Die Jungtiere im Terrarium sind starke Fresser und erreichen binnen kurzer Zeit eine beachtliche Größe. Bei guten Bedingungen erreichen sie mit einem Jahr Gehäuselängen von bis zu 12cm. Nach dem Schlüpfen der Jungschnecken ist das Gehäuse noch rundlich (ca. 5mm lang mit zwei Windungen). Es streckt sich dann mit zunehmendem Wachstum in die Länge. Für beobachtungsfreudige Menschen ist diese Entwicklung des Tieres innerhalb eines Jahres bemerkenswert.

8.2.4. Licht- und Temperaturbedürfnis

Das Lichtbedürfnis der Achatschnecken ist gering, doch wirkt sich ein Tag-Nacht-Lichtwechsel positiv auf das Fortpflanzungsverhalten aus. Direkte Sonnenbestrahlung ist zu vermeiden, die Vorzugstemperatur liegt bei 25-26°C. Unter 20°C hört die Reproduktionstätigkeit auf und unter ca. 13-15°C können die Schnecken nicht mehr überleben. Die relative Luftfeuchtigkeit muss zwischen 70 und 90% liegen und das Bodensubstrat darf nicht trocken werden. Unter 60% relativer Luftfeuchtigkeit verdeckeln sich die Schnecken und unter 40% überleben sie auch abgedeckelt nur kurze Zeit. Für den Schuleinsatz ist die Fähigkeit in Trockenruhe bis zu 6 Monaten auszuharren von besonderer Bedeutung, da man die Tiere über die Ferien leicht in diesen Zustand versetzen kann. Man muss dabei aber den Toleranzbereich von Temperatur und Luftfeuchtigkeit einhalten. (vgl. <http://www.biologiedidaktik.at/Tiere/Achatschnecke.html>, Accessed: 2009 – 8 - 12)

8.2.5. Art und Größe der Unterkunft

Am besten geeignet sind Glasbecken (Aquarien, Terrarien) bzw. Kunststoffbehälter, die an der Oberseite mit einem luftdurchlässigen Deckel verschlossen werden können.

Man muss pro Schnecke mit 1 - 2 Liter Raumbedarf rechnen. Für fünf adulte Tiere mit ihrer Nachkommenschaft reicht ein Behälter mit ca. 40 x 30cm Grundfläche bei einer minimalen Höhe von 30cm. Der Bodengrund sollte aus einer ca. 10 - 15cm hohen Schicht eines Gemisches aus Komposterde bzw. ungedüngter Pflanzerde mit kalkhaltigem Sand bestehen. Man kann auch die immer häufiger im Handel angebotenen Kokos- oder Humus-Pressziegel verwenden. Das Bodensubstrat sollte auf jeden Fall neutral bis basisch reagieren (pH - Werte von 7-8 sind optimal), da saure Substrate vor allem bei jungen Schnecken zu dünnen und brüchigen Gehäusen führen. Im Zweifelsfalle setzt man dem Substrat kohlensauren Kalk zu. Der Boden sollte feucht (nicht nass) und locker sein. Auf den Boden legt man Rinden- und Aststücke zur Strukturierung des Lebensraumes, auch Moos kann verwendet werden. Diese Strukturen dienen den Schnecken unter anderem dazu, sich bei Bedarf darunter zu verkriechen.

Um auf die Vorzugstemperatur von 21°C und mehr zu kommen, müssen die Behälter beheizt werden. Die Schnecken mögen keine direkte Strahlungswärme. Es bieten sich aus diesem Grunde Heizkabel bzw. Heizmatten an, wie sie im Zoohandel für Aquarien und Terrarien verkauft werden. Da diese Heizungen am Boden der Behälter angebracht werden, ist vor allem bei Kunststoffbehältern Vorsicht geboten. Durch Hitzestau können auch bei schwachen Heizungen sehr hohe Temperaturen entstehen, die den Kunststoff zum Schmelzen bringen. Bei entsprechender Kontrolle ist auch eine Aufstellung über oder in der Nähe eines Heizkörpers oder die Verwendung von Glühbirnen möglich. Die Bodentemperatur sollte 26°C nicht übersteigen.

(vgl. <http://www.biologiedidaktik.at/Tiere/Achatschnecke.html>, Accessed: 2009 – 8 - 12)

8.2.6. Einrichtung des Terrariums

- Klettermöglichkeiten:
in Form von Ästen, Kork/ Röhren (besser sind halbe Röhren damit kein Tier stecken bleibt)
- Versteckmöglichkeiten:
aufgeschnittene Plastikblumentöpfe, Korkrindenstücke, (Moos sind gute Feuchtigkeitsspender, aber leider zu stark säurehaltig und greifen das Gehäuse der Tiere an, besonders da sie als Schlafplatz sehr beliebt sind, daher sind sie nach neuesten Erkenntnissen nicht zu empfehlen.)
- Badeschale:
z.B. Behältnis aus Plastik oder besser noch Hartgummi, Durchmesser richtet sich nach der Größe der Tiere
- Sepiaschale:
für die Kalkversorgung notwendig
- Futternäpfe:
als sehr praktisch und kostengünstig in der Anschaffung haben sich Plastikblumentopfuntersetzer herausgestellt. (Keinesfalls Porzellan, Stein, oder ähnlich hartes Material verwenden, die Verletzungsgefahr ist einfach zu groß.)
- Thermometer und Hygrometer:
dienen zur steten Kontrolle der Temperatur und Luftfeuchtigkeit
(vgl. <http://www.achatschnecken.de>, Accessed: 2009 – 8 - 12)

8.2.7. Pflegeplan

Das Schneckenterrarium muss regelmäßig gereinigt und unbedingt von alten Futterresten befreit werden.

Achatschnecken brauchen hohe Luftfeuchtigkeit im Terrarium und reichlich saftiges Futter. „Ist es für die Achatschnecken zu kalt, zu nass oder zu warm, verkriechen sie sich in ihrem Gehäuse und verschließen es mit einem Kalkdeckel. So können sie ungünstige Zeiten bis zu einem halben Jahr problemlos überstehen.“

(<http://www.kindernetz.de/oli/tierlexikon/-/id=74966/nid=74966/did=81776/2y5e97/>, Accessed: 2009 – 8 - 12)

8.2.8. Futterpalette

Die Futterpalette der Achatschnecken ist recht groß. So fressen sie Zucchini, Feigen, Datteln, Mango, Papaya, Bananen, Erdbeeren, Karotten, Gurken, Tomaten, Äpfel, Grießbrei, usw. Kohl und Früchte mit hohem Säuregehalt meiden Schnecken jedoch. Löwenzahn, Brennnessel und verschiedenste Salate bereichern die gierigen Fresser. Allerdings hat jede Art ihre eigene "Lieblingmahlzeit" und kann die eine oder andere Futtersorte komplett verweigern. Auf jeden Fall sollte das Futter abwechslungsreich gestaltet werden, um möglichen Mangelerscheinungen vorzubeugen.

Besonders wichtig ist die kontinuierliche Kalkversorgung für den Gehäuseaufbau. Unterlässt man die Kalkzufuhr, wird das Gehäuse dünn und brüchig. Diese notwendige Kalkversorgung kann durch Sepiaschalen erreicht werden. Sehr günstig ist die Verfütterung von mehlfeinem kohlensaurem Kalk 95 % (CaCo^3) der im Landwirtschaftshandel erhältlich ist. Man mischt ihn am besten unter das Futter. So ist sichergestellt, dass jede Schnecke mit Kalk versorgt wird. Dieser Kalk eignet sich auch für die notwendige Aufkalkung der Substrate. (vgl. <http://www.achatinidae.com/Wegweiser/Haltung/haltung.html>, Accessed: 2009 – 8 – 12)

8.2.9. Achatschnecken als Heimtiere

Bestimmt sind Schnecken nicht gerade „gewöhnliche Haustiere“, aber gerade die Achatschnecken sind auf diesem Gebiet eine bemerkenswerte Ausnahme. Besonders in Großbritannien, jedoch in zunehmendem Maße auch in Kontinentaleuropa, werden Achatschnecken als Heimtiere stets beliebter. Die unkomplizierte Haltung ist ähnlich wie bei einer Schildkröte.

Achatschneckenforen und Terrarienbörsen sind voller Achatschneckenenthusiasten die selbst einzelne Unterarten auseinander halten können.

Allgemeine Vorteile:

- °Schnecken riechen nicht
- °Schnecken machen kaum Lärm
- °Für Allergiker geeignet

- °Anschaffung und Unterhalt kostengünstig
- °Einmal im Jahr „Trockenschlaf“
- °handzahn, angenehm kühle Haut

- °Großteils eher nachtaktiv
(interessanter für Berufstätige)
- °Außerhalb des Terrarium kein Schmutz

- °Interessant in Anatomie und Verhalten

- °Rasches Wachstum zur Riesenschnecke

Allgemeine Nachteile:

- °Keine Schmusetiere
- °Säuberung des Terrariums
- °Ungewollte Vermehrung
verantwortlich zu kontrollieren
- °Keine „Kunststücke erlernbar“
- °Für geduldige BeobachterInnen
- °Oftmals keine Bewegung im
Terrarium
- °Ältere Tiere meist tagsüber träge

- °Fressen mit Liebe bepflanzte
Terrarien
- °Achtung vor ungewollter
Verbreitung in der Natur
- °Terrarientiere

8.2.10. Sicherheit und Hygiene

„Wegen der relativ seltenen Terrarienhaltung von Achatschnecken existieren derzeit leider noch keine genauen Untersuchungen bezüglich ihrer Krankheiten. (...) Bei importierten Wildfängen ist nicht auszuschließen, dass sie einige Erreger in sich tragen. Dennoch sind bisher keine Fälle bekannt, bei denen es zu einer Krankheitsübertragung von Terrarienschnecken auf den Halter gekommen wäre. Nichtsdestoweniger sollte man sich grundsätzlich nach jedem Kontakt mit Schnecken sowie nach jeder Fütterung und Säuberung des Terrariums gründlich die Hände waschen.“ (LEISZ 2007, S.44)

8.3. Praktische Umsetzung des Projektes

8.3.1. Einsatz im Unterricht

Anfang Juni 2008 war es schließlich soweit, zwei Achatschnecken der Gattung „Achatina fulica“ und zehn Schneckeneier kamen zu uns in die Klasse. Eine Schnecke hatte ein 8cm langes, dunkelbraunes Schneckenhaus mit hellem Weichkörper und die andere Schnecke hatte ein 6cm langes, fast schwarzes Schneckenhaus mit nahezu schwarzem Weichkörper. Das Aussehen der adulten Tiere war insofern wichtig, dass man die beiden dadurch gut unterscheiden konnte. Ein schönes Willkommenszeichen war, dass sich die Kinder sofort über die Namen der Schnecken Gedanken machten. Da diese Lebewesen nun ein Monat bei uns in der „Bärenklasse“ sein würden, musste jedes Tier seinen Vornamen bekommen. Keine leichte Aufgabe bei so vielen Ideen, dadurch wurde dieser Auftrag und eine Entscheidung in unsere Lernwerkstatt miteingebunden.

8.3.2. Der richtige Umgang zwischen SchülerInnen und den Klassentieren

Allgemeine Regeln zum Umgang mit Schnecken (vgl. ZINDLER 2001, S.10)

1. Behandle die Achatschnecke immer so, wie du selbst gerne behandelt werden möchtest! Also ärgere die Achatschnecke nicht! Sie ärgert dich auch nicht!
2. Fasse die Achatschnecke nach Möglichkeit nur vorsichtig am Häuschen an.
3. Drücke nicht zu fest zu, wenn du eine Schnecke am Gehäuse anfasst, sonst zerbricht es.
4. Setze die Achatschnecke nach Beobachtungen auf deinem Lerntisch sofort wieder ins Terrarium zurück. Achte darauf, dass der Deckel verschlossen wird.
5. Habe viel Geduld mit der Achatschnecke. Wecke sie nicht auf, sondern lege köstlichstes Futter vor ihr Häuschen. Bestimmt wird die Schnecke nicht widerstehen können!
6. Achte darauf, dass du die Achatschnecken nicht fallen lässt!
7. Reiß die Riesenachatschnecke niemals ruckartig von der Unterlage ab, sondern löse sie nur ganz vorsichtig!

8. Achatschnecken sind bewundernswerte Tiere, nimm dir Zeit sie zu betrachten! Andere MitschülerInnen sollen dich in diesem Moment nicht ablenken und stören.

8.3.3. Einige Übungsbeispiele für den Stationenbetrieb (Hauptfächer nicht berücksichtigt) „Lernwerkstatt „Achatschnecke“

Alle einzelnen Übungen und Anregungen sind für alle Kinder der „Bärenklasse“ abgestimmt worden und bieten für meine Hausarbeit eine reiche Ideensammlung. Einige Punkte habe ich speziell für die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf aufgelistet, da ich auf wichtige Details in dieser Arbeit aufmerksam machen wollte.

Versorgung unserer Schnecken und Pflegemaßnahmen:

- SchneckenpflegerInnen laut selbstentwickelten Wochenplan einteilen
- Schneckenpflegeinfokärtchen; „To do- Kärtchen“
- Schneckenfütterungsbildkärtchen; Nahrungsmöglichkeiten für Schnecken
- Schneckenterrariumsäuberung, „To do- Kärtchen“
- Gemeinsam ein Salatbeet in einer Blumenwanne für die Schnecken pflanzen

Einsatz tiergestützter Therapie im Bereich visueller Wahrnehmung:

- Schneckenwissen aneignen (vorbereitete, kindgerechte Literatur; Bücher; Internet)
- Typischen Baumerkmale einer Schnecke durch direkte Beobachtung erkennen
- Betrachtung und Entwicklung vom Ei zur kleinen Schnecke (in einem Monat gab es viel zu entdecken, letztendlich lebten kurz vor den Sommerferien neun Jungschnecken in unserem Terrarium)
- Schneckenwissenskärtchen: z.B. siehe untere Abbildung:

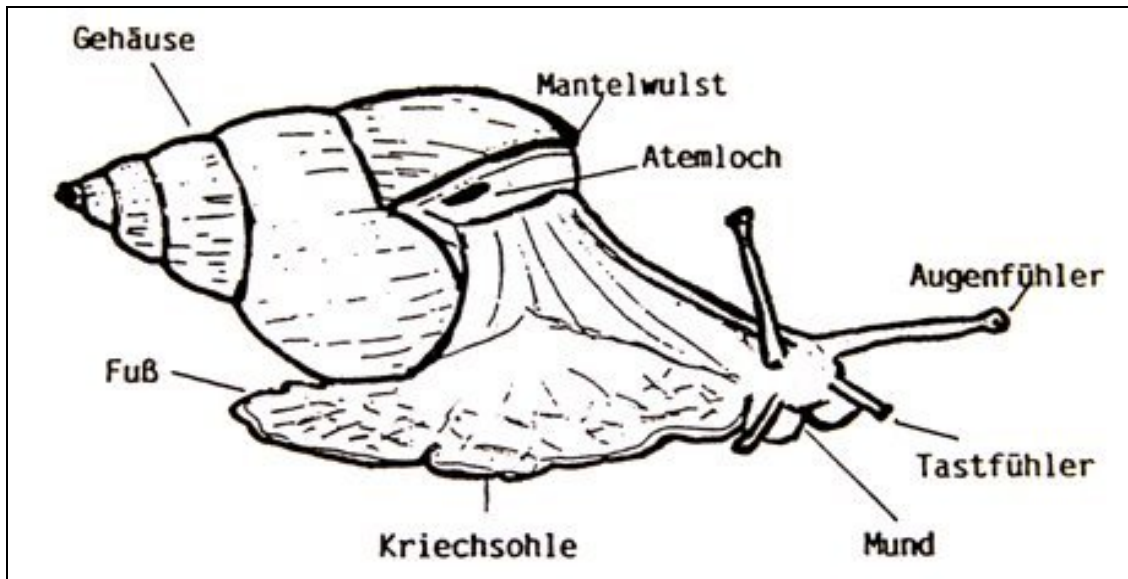


Abb .4

- Schneckenbewegungen verfolgen; konkreten Beobachtungsauftrag geben, dabei auf dem Lerntisch kriechen lassen; mit Lupe Schneckenhaus betrachten, etc.
- Erforschung der Fortbewegung von Schnecken
- Erforschung der Nahrungsaufnahme bei Schnecken
- Schneckenpuzzle
- Selbstbemalte Schneckenkreisel
- „Das Schneckenrennen“: Magnetschnecken „angeln und nachziehen“
- Schneckendomino
- Schneckenmobile herstellen, Raumschmuck
- Die Achatschnecken in einer aufgebauten „Spiegelstraße“ kriechen lassen
- Spielerisch visuelle Aufmerksamkeit vertiefen (z. B. Fehlersuchbilder: Es müssen auf zwei oder mehrere verschiedene Merkmale geachtet werden)
- Schneckenleselegekärtchen
- Schneckengeschichten
- Schneckenbildgeschichte

Einsatz tiergestützter Therapie im Bereich auditiver Wahrnehmung:

- Startsignal für Lernwerkstatt erkennen (bei uns ein leiser Gong)
- Signal für Abschluss der Lernwerkstatt beachten und akzeptieren (bei uns wird zweimal der leise Gong geschlagen)
- Schnecken auf verschiedenen Untergründen kriechen lassen, Schwierigkeitsgrad durch verbinden der Augen erhöhen

- Schnecken beim Fressen lauschen
- Schneckenklanggeschichte
- Lokalisation von Geräuschen in der Klasse
- Schneckengeschichten erzählen, Infos weitergeben
- In ein altes großes Schneckenhaus hören
- Lausch- und Flüsterspiele zum Thema: „Achatschnecken“
- Stilleübungen nach der Lernwerkstatt

Einsatz tiergestützter Therapie im Bereich gustatorischer Wahrnehmung:

- Gemeinsame Jause „Obst und Gemüse“; Buffet für die allgemeine Stärkung
- Mit verbundenen Augen Obstsorten erkennen
- Mit verbundenen Augen Gemüsearten erkennen
- Unterscheiden von Geschmacksrichtungen: süß, sauer, salzig und bitter
- Nachforschungen: Welche Geschmacksrichtungen bevorzugen unsere Achatschnecken
- Tee und Saftbar einrichten

Einsatz tiergestützter Therapie im Bereich taktiler Wahrnehmung:

- Schneckentastmemory
- Schnecken aus Plastilin kneten und formen
- Tastspiel: „Wie fühlst du dich? – Was spürst du?“ SchülerIn führt die Hand eines Mitschülers mit verbundenen Augen auf das große Schneckenhaus und andere Gegenstände im Terrarium
- Gegenstände blind ertasten (Obst, Gemüse, Terrariumdeckel, Sepiaschale, Steine, Erde, Wasserbecken, etc.)
- SchülerIn berührt mit der linken Hand die rechte Seite des Terrariums, etc.

Einsatz tiergestützter Therapie im Bereich olfaktorischer Wahrnehmung:

- Gerüche erkennen, Adjektive finden (süß, fruchtig, modrig,...)
- Gerüche nehmen wir intensiv wahr, aber können wir sie auch gut beschreiben? „Es riecht nach Wald.“ „Es riecht nach gemähter Wiese.“, etc.
- Riechmemory (Düfte in kleinen Plastikdosen), Duftsäckchen

- Duftkerze: Nur in der Lernwerkstatt anzünden; außer Reichweite der lernenden SchülerInnen

Einsatz tiergestützter Therapie im Bereich vestibulärer Wahrnehmung:

- Geschicklichkeitspacour „mit Schneckenhaus“ (d.h. mit einem großen Polster am Rücken)
- Gleichgewichtsübungen (Schaukeln, Balancieren, Klettern, etc.)
- Schneckenfragen beantworten und Körperkoordinationsübungen meistern

Einsatz tiergestützter Therapie im Bereich kinästhetischer Wahrnehmung:

- Bewegung ist ein wichtiger Bestandteil des Lernens, daher gibt es in unserer Lernwerkstatt stets Stationen mit Springschnüren, Rollern, etc.
- Mini- Trampolin mit selbstgebastelten Plastiksneckenhäusern in die Klasse stellen; kein Häuschen darf beim Hüpfen auf den Boden fallen
- Hüpfen, Springen, Klettern, Rennen, Kriechen, Einrollen, Strecken, Rollen, etc. „Schnecken-Abenteuer-Bewegungsturnstunden“ anbieten

Aufbau von Selbstwertgefühl:

- Kindern Fähigkeiten und Fertigkeiten bewusst werden lassen
- Selbsteinschätzung wahrnehmen; selbstständig Handeln; zum eigenen Handeln ermutigen
- Entdeckungs- und Erfahrungsanlässe schaffen
- Kompetenzen entwickeln und unterstützen
- Erfolgserlebnisse vermitteln
- Schneckenabschlussfest feiern

Entwickeln und Fördern von kooperativem Verhalten:

- Einander Helfen
- Ordnung halten
- Niemanden unnötig stören
- Mut zur Ruhe und Stille
- Freude an der gemeinsamen Bewegung

Schaffung von begabungsfördernden Lernsituationen:

- Zusatzinformationsangebot für Kinder anbieten
- Wichtige Aufgaben an Kinder weitergeben
- Knifflige Spiele anbieten: Kreuzworträtsel, Sudoku, Streichholzspiele, Tangram, etc. zum Thema „Achatschnecken“ umgestalten

8.3.4. Einsatz tiergestützter Therapie im Stationenbetrieb bei Integrationskindern

Körperbewusstsein:

- Wo kriecht die Schnecke?
- Kennst du die Körperteile der Schnecke? Wo sind die Fühler der Schnecke? etc.
- Wo ist ihr Mund? Wo ist dein Mund? etc.
- Ringle dich so ein, dass du einem Schneckenhaus ähnlich siehst

Gesamtkörperkoordination:

- Wie eine Schnecke kriechen
- Aus einer Menschenschlange entsteht aus der Bewegung bildlich ein Riesenschneckenhaus
- Schneckenhindernislauf

Grobmotorik/ Feinmotorik:

- Schwungübung „Schneckenhaus“ an der Tafel, auf Papier, etc.
- „Schneckenfelder hüpfen“ (Schachbrett auf den Boden gemalt, statt den schwarze Feldern sind Schneckenbilder angebracht)
- Schneckenkluppenspiel
- Mit Büroklammern ein Schneckenhaus legen
- Allerlei mit bemalten Perlen: „Schneckenperlenbild“ gestalten

Durchhaltevermögen bestärken:

- Durchhaltevermögen wird verlangt, wenn SchülerInnen mit den Schnecken arbeiten dürfen und die anderen MitschülerInnen warten müssen
- Zusammenhängen nachvollziehen, beachten und Pausen einhalten

- Durchhaltevermögen und Ausdauer haben, bis endlich der Nachwuchs aus den Eiern schlüpft
- Flexibel auf neue Situationen in der Lernwerkstatt reagieren
- Konzentration auf die eigene Aufgabe unter Ablenkung durch andere Handlung aufrechterhalten
- Mit Problemen der Anpassung an Veränderungen umgehen lernen. Ängstlichkeit, Desorganisation, Abwehr, Rückzug vermeiden
- Selbststimulierende Verhaltensweisen aus Ängsten, Nöten und Langeweile unterbrechen oder umleiten
- Kompromisse schließen, Akzeptanz vor Misserfolgen eingestehen, um schließlich ein Schneckenabschlussfest mitfeiern zu können

Wiederholung kognitiver Inhalte:

- Schneckeninformationen
- Schneckennahrung
- Schneckenpflege
- Verständnis von Ursache und Wirkung
- Entstehung einer Schnecke
- Umgebungsfaktoren (Temperatur, Feuchtigkeit, Licht, etc.) für Verhalten und Entwicklung der Schnecken kennenlernen

8.3.5. Schneckeninfo und Ausstellung

Damit alle SchülerInnen an der Schule einen Einblick über unser Schneckenprojekt erhalten können, haben wir Ende Juni eine Ausstellung auf unserem Schulgang eingerichtet. Neben Plakaten mit Schneckeninformationen und zahlreichen Fotografien lernten wir ein Schneckenlied zur Begrüßung ein.

Einige SchülerInnen der „Bärenklasse“ bereiteten auch eine kurze Präsentation vor. Alle Schneckeninformationen wurden gerne erklärt. Das Terrarium konnte in der Klasse bestaunt werden. Die Kinder mit sonderpädagogischen Förderbedarf suchten auch die Kontaktaufnahme zu anderen Kinder höherer Klassen, sehr erstaunlich, denn bis dahin war dies nicht möglich gewesen. Das spontane Ansprechen und Mitteilen tat den SchülerInnen sehr gut und bestärkte sie in ihrem Projekt.

8.3.6. Schneckentagebuch

Während der gesamten Projektzeit stellte jedes Kind für sich ein Schneckentagebuch her. Arbeitsblätter, Zeichnungen, Informationsblätter, Rechenspiele, knifflige Denkaufgaben, etc. wurden in dieses Tagebuch geheftet. Ganz entscheidend waren aber die „Gedankenblätter“, die jedes Kind auf seine Art selbst entwerfen konnte. Auf diesen Seiten durften alle Gedanken zum Thema: Schnecke aufgeschrieben oder gezeichnet werden. Erlebnisse, Forschungen, Experimente, Wünsche, etc. fanden auf diesen besonderen Seiten ihren Platz. Einige Kinder erstellten sich sogar einen kleinen Kalender, damit sie genau dokumentieren konnten, wann endlich die Schneckenbabys das Licht der Welt entdeckten. Ende Juni feierten wir das Schneckenabschlussfest und jedes Kind konnte sein gelungenes, individuelles, dickes Schneckentagebuch mit in die Ferien nehmen.

8.4. Beobachtungskurven

Um die Intensität des Interesses der SchülerInnen an dem Projekt nachvollziehbar zu machen, wurde zur Vereinfachung eine bildliche, in Wochenabschnitte unterteilte, Darstellungsform erarbeitet.

Ein Fixpunkt der SchülerInnen war es, die Achatschnecken abwechselnd (Intervalle je nach Unterrichtseinheiten) auf ihrem eigenen Lerntisch mit dabei haben zu dürfen. Um unnötige Diskussionen zu vermeiden gab es eine „Eintragsliste“ um den Namen und die genaue Uhrzeit aufschreiben zu können. Da der Andrang immer größer wurde, kam bald eine „Pauseneintragsliste“ dazu.

Die folgenden Abbildungen sollen den Verlauf im Klassenzimmer grafisch darstellen:

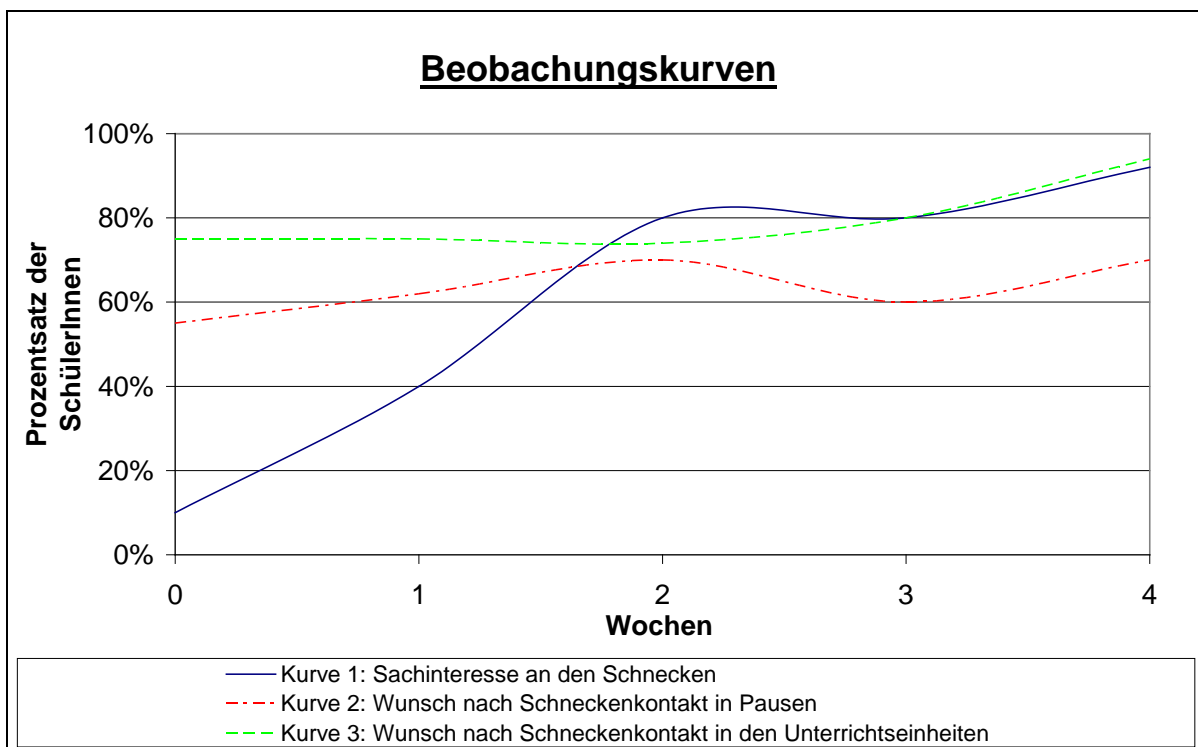


Abb. 5

- Die „Kurve 1“ stellt das wachsende Interesse an dem Sachwissen über Achatschnecken dar. Beispielsweise die Rechercharbeiten im Internet, in Sachbüchern und Lexika, sowie Referate und Plakate für unsere Ausstellung wurden von den SchülerInnen selbst gestaltet.

- Die „Kurve 2“ stellt den Wunsch nach direktem Kontakt zu den Tieren in den Pausen dar.
- Die „Kurve 3“ stellt den Wunsch nach direktem Kontakt zu den Tieren in den Unterrichtseinheiten dar.

Die Grafiken zeigen, dass das Interesse an dem Schneckenprojekt und den Tieren selbst in diesem vierwöchigen Projektzeitraum nicht verloren ging. Von Woche zu Woche steigerten sich das Engagement, die Pflege und die Wissbegierde, mehr über das Leben der Achatschnecken zu erfahren. Dieses Ergebnis übertraf bei weitem meine Erwartungen, denn gegen Ende der Projektzeit hatten die SchülerInnen die kleinen Tiere so ins Herz geschlossen, dass sich die Trennung vor den Ferien für viele Kinder als recht wehmütig erwies.

8.5. Auswertung der Fragebögen an die Kinder

Die „Bärenklasse“ besteht aus 21 SchülerInnen. In der letzten Schulwoche wurde ein Fragebogen an jedes Kind ausgeteilt. 20 SchülerInnen waren an diesem Tag in der Klasse anwesend. Der Fragebogen bietet ein schönes Resümee der letzten Projektwochen:

<u>Schneckenprojekt 2008</u>	ja	nein	vielleicht	kein Kommentar
1. Hast du dich auf das Schneckenprojekt im Juni gefreut?	85%		15%	
2. Hast du selbst ein Haustier?	45%	55%		
3. Kannst du verschiedene Tiere aufzählen, die uns schon in der Klasse besucht haben?	90%	5%		5%
4. Weißt du die Namen unserer Schnecken?	100%			
5. Möchtest du die Schnecken auf deinem Lerntisch beobachten?	80%		15%	5%

<u>Schneckenprojekt 2008</u>	ja	nein	vielleicht	kein Kommentar
6. Ist es für dich ein angenehmes Gefühl eine Schnecke in der Hand zu halten?	100%			
7. Kannst du einige Pflgetipps für Schnecken aufzählen?	85%		10%	5%
8. Hat dir das Lernen in der Schneckenlernwerkstatt gefallen?	95%			5%
9. Hast du zu Hause von den Schnecken berichtet?	90%	10%		
10. Würdest du Achatschnecken als Klassentiere weiterempfehlen?	95%			5%
11. Hast du das Gefühl gehabt, dass dir die Tiere im Klassenzimmer gut getan haben?	95%			5%

Die Kinder schrieben auf ihre Fragebögen noch vielerlei nette Kommentare dazu:

„Die Schnecken sind sehr schön und brav.“;

„Das Schneckenhaus schimmert wie ein Schmuckstück.“;

„Ich finde es gut, dass Schnecken nicht zwicken und beißen können!“;

„Ich brauche kein weiches Fell, das Kriechen auf der Haut kitzelt viel besser.“;

„Ich greife die Achatschnecken gerne an, nachher stört mich das Hände waschen.“;

„Streng geheim: Ich habe mit einer Schnecke meine Obstjause (ein Stückchen Paprika) geteilt.“ etc.

8.6. Einige Bilder aus der „Achatschnecken – Lernwerkstatt“



„Schau mal!“ Abb. 6



„In der Achatschnecken – Lernwerkstatt“ Abb. 7



„Schnecken – Wirbel“ Abb.8



„Achatschnecken – Sachwissen erarbeiten“ Abb.9



„Endlich ist der Schneckennachwuchs da!“

Abb. 10



„Das kitzelt lustig!“

Abb. 11



„Schneckenfreude!“

Abb. 12



„Die Schneckentagebücher sind fertig!“

Abb. 13



„Gemeinsam lesen.“

Abb. 14

8.7. Fallbeispiele aus der „Bärenklasse“

Das Schneckenprojekt hat in der „Bärenklasse“ vielerlei Eindrücke hinterlassen. Da die Achatschnecken für kein Kind der Klasse eine Bedrohung darstellten, wurden sie gerne aus dem Terrarium genommen und auf den Händen kriechend mit Salatblättern verwöhnt.

Ich möchte an dieser Stelle zwei Fallbeispiele nennen, die mich in meiner Arbeit sehr bestätigt und erfreut haben.

Fallbeispiel Constantin

Constantin (Name wurde geändert) kam in der ersten Klasse zu uns. Ein gesunder und höflicher Junge der gerne still in der letzten Reihe saß. Meine Teamkollegin und ich empfanden immer, dass Constantin zu schweigsam war. Mathematik und Deutsch waren für ihn nie ein Problem und das Lesen erlernte er rasch. Freundschaften hatte er viele, doch beschäftigte er sich in den Pausen lieber alleine auf seinem Platz. Als wir im Herbst Therapiehunde zu Besuch in der Klasse hatten, lächelte er ständig und zeigte einen besonderen Ausdruck der Freude in seinem Gesicht. Ich dachte mir schon, dass ihm das Schneckenprojekt gefallen könnte. Im Sommersemester kamen schließlich die Achatschnecken zu uns. Täglich krochen die Tiere auf seinem Lerntisch herum und Constantin wusste über jede Einzelheit und Besonderheit der Schnecken bescheid. Er verblüffte meine Teamkollegin und mich mit seinem Wissen über die Natur und die Tiere. Nach einigen Wochen präsentierte er sein „Spezialwissen“ und den liebevollen Umgang mit den Achatschnecken der Klasse. Er schenkte uns, in einer charmanten und ehrlichen Art, die Geduld und Fürsorge für diese besonderen Tiere. Unser „Schneckenexperte der Bärenklasse“ wurde oft befragt und jeder Zeit um Hilfe gebeten. In der Klasse herrschte eine Stimmung des Vertrauens und der Ruhe. Bei unserem Schulfest präsentierte Constantin unser Projekt und scherzte ins Mikrofon. Das war ein Erfolg! Am Beginn der dritten Klasse zeigte uns Constantin seine eigenen Achatschnecken, die er in einer Tierhandlung um seine eigenes Taschengeld gekauft hatte. Seit dieser Zeit kommen nun Constantins Achatschnecken monatlich zu uns zu Besuch ins Klassenzimmer.

Fallbeispiel Leander

Leander (Name wurde geändert) kam auch in der ersten Klasse zu uns und war sehr aggressiv. Ein zerrüttetes Elternhaus, Schlaflosigkeit und weitere drastische Verhaltensauffälligkeiten bestimmten sein Leben. In der ersten Klasse war mein großes Ziel Leander Wertschätzung und Vertrauen im Klassenverband vermitteln zu können und erleben zu lassen. Leander war autoaggressiv. Er zeigte eine ganze Reihe von Verhaltensweisen, bei denen er sich absichtlich nicht-lebensbedrohliche aber ernsthafte Verletzungen oder Wunden zufügte. Es war eine schwere Aufgabe ihn davon abzuhalten, denn in diesen Momenten „spürte“ er sich bestimmt kaum.

Leander konnte stundenlang über sein Idol „Bruce Lee“ schwärmen. „Bruce Lee“ war ein prominenter sino-amerikanischer Schauspieler und Kampfkünstler. Allein, dass Leander den MitschülerInnen ständig „Luftkämpfe mit Karatebewegungsabläufen“ vorführte, verunsicherte alle Personen im Klassenraum. Die ständige Angst und Sorge, dass ein Kind dabei verletzt werden könnte, lies meine Kollegin und mich oftmals verzweifeln. Leander lief während des Unterrichtes aus dem Schulhaus, versteckte sich gerne und war sehr verstört. Der Bub war polizeilich bekannt und das Jugendamt war eingeschalten. Das Verhalten besserte sich in unterschiedlichen Abständen. Zu Beginn der zweiten Klasse freute sich Leander auf die Schule und versuchte seine Ausbrüche und Fluchtaktionen zu umgehen. Auch ich lerne mit der Zeit seine „Hilferufe“ frühzeitig zu erkennen und ihm prompt Lösungsmöglichkeiten anzubieten. Der Bub entwickelte ein Regelbewusstsein, blieb aber unter ständiger Beobachtung. Als ich meiner Kollegin das Schneckenprojekt vorstellte, teilten wir die Meinung, dass die leisen, zahmen Schnecken Leander vielleicht helfen könnten, selbst innere Ruhe zu empfinden. Schließlich hatten wir dann das Schneckenterrarium in der Klasse, doch Leander zeigte kaum Interesse an den Achatschnecken. Nur in wenigen Momenten sah er sich die kleinen Eier, auf dem Terrariumboden eingenistet, an. Leander erklärte stets, dass aus den Eiern nichts entstehen könne, weil sie aus Plastik wären. In einem Comic habe er gesehen, dass aus weißen Eiern kleine Dinosaurier schlüpfen, doch das könne im Klassenzimmer – in der Wirklichkeit - niemals geschehen. Nach zwei Projektwochen kam der Schneckennachwuchs zur Welt. Innerhalb eines Vormittages waren die Eier zerbrochen und kleine, durchsichtig – weißliche Schnecken krochen im Terrarium. Alle Kinder waren begeistert! In den folgenden Tagen wurden die kleinen Achatschnecken bestaunt und beobachtet.

Als sich die Schneckenhäuschen der kleinen Tiere dunkelbraun verfärbten, durften die Jungtiere auch in einer Plastikschüssel auf den Lerntisch der Kinder gestellt werden. Alle SchülerInnen zeigten Stolz und Freude und kümmerten sich um die große Achatschneckenfamilie! Leander zeigte ausschließlich Interesse für die zarten Schnecken. Jeden Morgen stellte er eine Plastikschüssel mit einer kleinen Babyschnecke darin auf seinen Lernplatz und bestaunte das Tier. Leander schenkte den adulten Achatschnecken keine Aufmerksamkeit, doch dass aus den so genannten „Plastikeiern“ zerbrechliches, kostbares Leben entstand, berührte ihn sichtlich. Seine Liebe zu diesen kleinen Kostbarkeiten ging soweit, dass er Tränen in den Augen hatte, als wir die Achatschnecken vor den Sommerferien abgeben mussten.

8.8. Projektbetrachtung der teilnehmenden Personen

Der letzte Teil dieser Arbeit behandelt vielerlei Eindrücke und Betrachtungen der am projektteilnehmenden Kindern, Lehrpersonen und Eltern.

Beginnen möchte ich diesen Abschnitt mit den wichtigen Meinungen der Eltern, die mich vor allem anfangs durch ihre unterschiedlichen Auffassungen zum Thema „Schnecke“ motiviert haben. Gesammelt wurden die verschiedenen Kommentare im Zuge einer stichprobenartigen Elternbefragung. Folgend möchte ich die drei ausgewählten Fragen kurz anführen und wichtige Auszüge daraus festhalten.

- Was halten Sie von unserem Projekt „Lernwerkstatt Achatschnecke“?

„Ich finde naturbezogenen Unterricht immer wieder sehr gut.“

„Wofür ist denn das notwendig, Schnecken sind in unserem Garten eine echte Plage.“

„Dachte zu Beginn, wieder mehr Action statt Lernen. - Jetzt weiß mein Sohn mehr über Schnecken als ich.“

„Es ist bemerkenswert, dass für Erwachsene scheinbar so unwichtige Tiere, meinen Sohn auf so verschiedene Weise motivieren können. Er sammelt bei jedem Spaziergang das beste Schneckenfutter und kann es benennen. Brennnessel, Löwenzahn, etc. Er macht sich Gedanken über die Anatomie des Tieres und fragt mich wo beispielsweise die Hummel ihre Augen hat.“

„Das Schneckenprojekt finde ich spannend, im Moment mistet meine Tochter den Hamsterkäfig gewissenhaft aus.“

Diese Aussagen sollen zeigen, wie unterschiedlich die Auffassungen der Eltern zu diesem Thema sind und, dass sie für mich, ob positiv oder negativ, meine Bereitschaft für tiergestützte Projekte im Unterricht bestärken.

- Hat ihr Kind zu Hause von unseren projektbezogenen Aktivitäten erzählt?

Allgemein ist zu erwähnen, dass lediglich zwei Kinder nichts von dem Schneckenprojekt zu Hause erzählten.

- Sind Sie der Meinung, dass Ihr Kind vom gemeinsamen Arbeiten mit Tieren im Klassenzimmer profitiert?

„Auf jeden Fall! Mein Sohn ist fasziniert von Tieren aller Art und setzt sich mit vielen Umweltfragen vermehrt auseinander.“

„Für mich ist die Freude an Schnecken nicht gewachsen, doch meine Tochter empfindet keinen Ekel vor Schleimspuren auf ihrer Haut. Bemerkenswert woher der Ekel bei Erwachsenen kommt.“

„Sonst ist meine Tochter der „Elefant im Porzellanladen“. Jetzt wird jedes Lebewesen geschützt und behutsam behandelt.“

Die Eltern der Klasse haben das Schneckenprojekt geschlossen positiv bewertet. Einige Mütter wollten zu Ende noch erfahren, ob in den kommenden zwei Jahren noch weitere Aktivitäten dieser Art geplant sind.

Im Zuge des Projektes durfte ich fasziniert feststellen, dass die SchülerInnen den weiteren Lehrkörper unserer Schule in einer fächerübergreifenden Weise zu unserem Schneckenprojekt anspornten. Unsere Werklehrerin webte mit den Kindern ein Schneckenbild, im Turnunterricht gab es eine „Abenteuerschneckenstunde“ und mit der Musiklehrerin wurden Schneckenlieder einstudiert.

Das möchte ich als Anlass nutzen, mich sehr herzlich bei meinen KollegInnen für die bereitwillige Kooperation und Flexibilität zu bedanken. Ein großer Teil unserer Zusammenarbeit betraf die Schneckenausstellung der „Bärenklasse“, an der die anderen Klassen der Schule wissbegierig teilnahmen.

Da viele KollegInnen tiergestützte Projekte in der Schule willkommen heißen, wurden auch die etwas ungewöhnlichen Achatschnecken selbstverständlich angenommen.

Die SchülerInnen der „Bärenklasse“ empfanden die Projektzeit durchwegs positiv und das Klassenklima war harmonisch und ausgeglichen. Am Ende eines Schuljahres ist dies wünschenswert, da die Anstrengung des gesamten Schuljahres auf die Kinder wirkt. Ein offenes Thema für die Kinder war der Verbleib der Schnecken nach Schulschluss. Die Weitergabe in einen Hort der Stadt Wien, wo andere Kinder die Möglichkeit hatten, Erfahrungen mit den Achatschnecken zu sammeln, war der perfekte positiv gestaltete Abschluss der Schneckenwerkstatt.

9. Schlussbetrachtung

Der positive Einfluss von Tieren als Therapie im aktiven Einsatz mit Kindern steht außer Diskussion. Wissenschaftlich bestätigt und durch zahlreiche Veröffentlichungen publik gemacht, erfreut sich dieses Themengebiet einer immer größeren Beliebtheit. Es ist dadurch möglich, die Türen für diese Form des therapeutischen Arbeitens für eine stetig wachsende Interessensgruppe zu öffnen und den Zugang sowie die praktische Umsetzung zu fördern. In meiner Arbeit im Klassenzimmer bestärkten mich diese Tatsachen maßgeblich.

Von Beginn des Achatschneckenprojektes an, war mir bewusst, dass die Zusammenarbeit mit den Tieren positive Einflüsse auf das Sozialverhalten innerhalb des Klassenzimmers haben wird. Ebenso bringt der Einsatz von Tieren ein hohes Maß an Motivation der SchülerInnen, vermehrtes Engagement im Unterricht und eigenständige, kreative Ideen zu dem, doch nicht alltäglichen, Schulthema mit sich. Meine Erwartungen wurden übertroffen. Die Durchführung des „Achatschneckenprojektes“ in der Integrationsklasse „Bärenklasse“ ist durchaus gelungen und hat mit Sicherheit jedes einzelne Kind in einer positiven Weise gefördert. Die erfolgreiche Umsetzung meines Konzeptes bestätigt den problemlosen Einsatz von Therapietieren in diesem herausfordernden Schultyp. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf hinweisen, dass diese Hausarbeit als individueller Leitfaden für mein Arbeiten im Klassenraum betrachtet werden soll und mit neuen Unterrichtsideen beliebig erweiterbar ist. Dieser kreative Arbeitsprozess kann daher nicht als vollständig betrachtet werden. Es ist ein wesentlicher Aspekt meiner Arbeit, KollegInnen und MitarbeiterInnen in verschiedenen sozialen Bereichen, die Hemmschwelle für einen tiertherapeutischen Einsatz in der Praxis zu nehmen und ein motivierendes Beispiel für eine erfolgreiche Umsetzung anzubieten. Die Tatsache, dass es zu Beginn eines solchen Projektes auch zu Unsicherheiten und dem Bedürfnis nach Aufklärung und umfangreicher Information bedarf, soll nicht vergessen werden. Dieses wird im Zuge meiner schriftlichen Ausführung auch aufgezeigt. Von größter Bedeutung ist es daher, ein durchdachtes Konzept vorzuweisen und die teilnehmenden Personen individuell einzubinden und im gemeinsamen Schaffen zu motivieren und zu bestätigen. Dadurch lösen sich geringste Zweifel im aktiven Prozess umgehend auf. Das „Achatschneckenprojekt“ zeigte bei SchülerInnen, Eltern und im LehrerInnenteam eine großartige Wirkung und bereicherte die Gemeinschaft. Demnach sehe ich mich überaus bestärkt, weiter tiertherapeutische Projekte zu planen und durchzuführen.

10. Zusammenfassung

Diese Hausarbeit beinhaltet einen theoretischen Teil, eine Konzeptplanung sowie deren praktische Durchführung und einen analytischen Schlussteil.

Im theoretischen Teil werden grundsätzliche pädagogische Themengebiete erörtert. Dabei handelt es sich unter anderem, um die allgemeinen Bildungsziele, die Sonderpädagogik in der Volksschule, das „Prinzip des offenen Unterrichtes“ und Sinneswahrnehmungen und ihre Bedeutungen. Weiters wird auf die Mensch – Tier - Beziehung und ihre verschiedenen Wirkungsformen eingegangen.

Die detaillierte Konzeptplanung stellt das Projekt „Achatschnecke“ in seinem praxisorientierten Gesamtaufbau vor. In diesem Abschnitt der Arbeit wird auf einzelne Projektschritte großen Wert gelegt. In unterschiedlichen Abschnitten des durchgeführten Konzeptes wird aufgezeigt, welche Bereicherung Tiere im Unterricht darstellen. Es wird auch laufend verdeutlicht, dass die außergewöhnliche, aber behutsame und treffende Auswahl dieser speziellen Tiere mit großem Erfolg im Klassenverband angenommen wurde. Von der Erstinformation über die Eingewöhnung bis hin zum Schneckenabschlussfest bietet dieser Teil der Arbeit eine Gesamtübersicht, welche in zwei Fallbeispielen ihren Abschluss findet.

Der analytische Teil ist im praktischen Abschnitt der Arbeit eingegliedert. Er beschäftigt sich mit einem Beobachtungsbogen und der Auswertung der Fragebögen an die SchülerInnen.

Zum Abschluss wird die Projektbetrachtung der verschiedenen teilnehmenden Personen vorgestellt und durch unterschiedliche Wortmeldungen verdeutlicht.

Ad Personam

Name: Katharina Dexinger

Geburtstag: 4.12.1980

Geburtsort: Wien

e-mail: k.dexinger@gmx.at

Abgeschlossenen Ausbildungen:

Matura an der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik, Hofzeile Wien 19.

Ausbildung zur Früherzieherin, Kindergärtnerin und Horterzieherin

Pädagogische Akademie des Bundes, Wien 10.

Ausbildung: Sonderschullehramt, Helferschein, Eislaufkurs

Berufliche Tätigkeiten:

Ab Sommer 1996: diverse Kinderbetreuung; Ferienlager; Confetti TV; etc.

Jahr 2001 tätig als Horterzieherin

Ab 2004 tätig als Integrationslehrerin/ Sonderschullehrerin

(Kooperative Mittelschule, derzeit in einer Volksschule)

Hobbys:

Fortbildungen im Bereich: Erziehung, Pädagogik, Heil- und Sonderpädagogik,
Psychologie, TAT

Meine Haustiere: Labradorrüde, Katze, Kaninchen, Achatschnecken

Acrylmalerei

Literaturverzeichnis

Bücher

AYRES, ANNA JEAN. (1992): Bausteine der kindlichen Entwicklung. Die Bedeutung der Integration der Sinne für die Entwicklung des Kindes. 2. Auflage, Springer, Heidelberg.

GREIFFENHAGEN, S., BUCK – WERNER, O. (2007): Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung. Kynos, Mürlenbach.

HAWLICEK, V., TUSCHEL, S., WILLNER, W. (2002): Bausteine des Förderns. Praktische Hilfen für den Unterricht und zur Umsetzung der Förderplanung. ARGE edition htw, Wien.

HOBMAIR, H. (1994): Pädagogik. 2.Auflage, Bohmann, Wien.

KÜHNE, R. (2009): Basiswissen Psychologie. Sozialpädagogische Erstausbildung. Lehrfachbuch. Bildungsvlag EINS, Troisdorf

LEISZ, A. (2007): Achatschnecken. Die Familie Achatinidae. Natur und Tier, Münster.

LEHRPLAN DER VOLKSSCHULE. (2000) 9. Auflage, öbv & hpt., Wien.

METZINGER, A. (2007): Verhaltensprobleme erkennen, verstehen und behandeln. Sozialpädagogische Praxis Band 6, Cornelsen, Berlin.

NIEDERLE, CH., MICHELIC, E., LENZEDER, F. (1995): Bildung und Erziehung im Kindergarten. Bildungs- und Erziehungsziele. 2.Auflage, Westermann, Wien.

OLBRICH, E., OTTERSTEDT, C. (2003): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie. Kosmos, Stuttgart.

OTTERSTEDT, C. (2001): Tiere als therapeutische Begleiter. Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere – eine praktische Anleitung. Kosmos, Stuttgart.

SCHILLING, J: (1997): Soziale Arbeit. Entwicklungslinien der Sozialpädagogik/ Sozialarbeit. Luchterhand, Berlin.

STEININGER, R. (2008): Kinder lernen mit allen Sinnen. Wahrnehmung im Alltag fördern. 2.Auflage, Klett- Cotta, Stuttgart.

ZIMMER, R. (1997): Handbuch der Sinneswahrnehmung.5. Auflage, Herder, Freiburg.

ZINDLER, K., WIERINGER, S. (2001): Die Schnecken – Werkstatt, Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr.

World Wide Web

Allgemeine Achatschneckeninformationen:

www.achatinidae.com

www.achatschnecke.de

www.biologiedidaktik.at/Tiere/Achatschnecke.html

www.kindernetz.de/oli/tierlexikon

www.kidsweb.de/.../tiermandala/achatschnecke.gif

Accessed: 2009 - 08 – 07

Begriff: Erziehung:

<http://de.wikipedia.org/wiki/Erziehung>

Accessed: 2009 – 08 - 12

Begriff: Pädagogik:

<http://de.wikipedia.org/wiki/P%C3%a4dagogi>

Accessed: 2009 – 08 – 12

Begriff: Reformpädagogik:

<http://evl.htldornbirn.vol.at/fortbildung/weg/inhalte/reform/reform.htm>

Accessed: 2009 – 08 - 12

http://www.sinnvoll.or.at/pdf/Logothema_1_07_.pdf

Accessed: 2009 – 08 - 12

STIFTER, A. (1805 – 1868): Das sanfte Gesetz

http://www.sbg.ac.at/ger/zelewitz/lv/ss03/bun_stei.ppt#272,12,Folie12

Accessed: 2009 – 08 – 13

Leben am Land – Leben in der Stadt:

<http://www.sueddeutsche.de/muenchen/schwerpunkt/137/47090/9/>

Accessed: 2009 – 08- -02

Weltgesundheitsorganisation:

<http://www.dantien.at/de/alcms/index.php?sid=1191495918>

http://www.bmukk.gv.at/schulen/pwi/init/gesundheitsfoerderung_schule.xml

http://www.gerocenter.at/Gero_Inhalte/Folien_Boehmer.pdf

Accessed: 2009 – 08 - 12

Foto und Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1 „Verlauf des Wahrnehmungsprozesses“ ZIMMER, R. (1997)
- Abb. 2 „Die Sinne, Integration ihrer Reizeinwirkungen und ihrer Endprodukte“
AYRES, A. J.(1992)
- Abb. 3 Mindmap: Achatschnecke
- Abb. 4 Achatschneckenwissenskärtchen
- Abb. 5 Beobachtungskurven
- Abb. 6 Privatfoto*: „Schau mal!“
- Abb. 7 Privatfoto*: „In der Achatschnecken – Lernwerkstatt“
- Abb. 8 Privatfoto*: „Schnecken – Wirbel“
- Abb. 9 Privatfoto*: „Achatschnecken – Sachwissen erarbeiten“
- Abb. 10 Privatfoto*: „Endlich ist der Schneckennachwuchs da!“
- Abb. 11 Privatfoto*: „Das kitzelt lustig!“
- Abb. 12 Privatfoto*: „Schneckenfreude!“
- Abb. 13 Privatfoto*: „Die Schneckentagebücher sind fertig!“
- Abb. 14 Privatfoto*: „Gemeinsam lesen.“

*Anmerkung: Die abgebildeten SchülerInnen wurden unkenntlich gemacht, da ich das österreichische Datenschutzgesetz achten muss.